

Tonfilm Theater Tanz

Ausgabe für

Gesang / Klavier

Musikinhalt:

- **„Der Weaner Hamur!"**, Wienerlied von Hans Totzauer.
- **„Das ist Berlin"**, Marschlied aus dem Tonfilm „Es leuchten die Sterne" von Leo Leux.
- **„Lies mir aus der Hand, Zigeuner"**, Tango von Gerh. Mohr.
- **„Liebe ist ein heikles Spiel"**, Foxtrott aus dem Tonfilm „Das Mädchen von gestern Nacht" von Werner Bochmann.
- **„Die Stadt der Lieder"**, Wienerlied von Oskar Hofmann.
- **„Margarethe"**, langs. Walzer von Gerhard Winkler.
- **„Es zieht ein alter Musikant"**, langs. Foxtrott von Heinz Sandauer.
- **„Lass' die Frau, die dich liebt niemals weinen"**, Slowfox von Friedrich Schröder.
- **„Klänge der Pampas"**, argentinischer Tango von Adalbert Bartosch.

Aus dem Textteil:

Salzburger Festspiele
Sudetendeutsche Theaterberichte
Bildbericht von der Wiener Filmarbeit
Photoreportage von einer Hollywooder Galapremiere
Starallüren
Wien entdeckt neuen schwedischen Star
Flieger im Film
Tanzkurs in Briefen

Photo: Tobis

SIGNE HASSO

EDITION BRISTOL WIE

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet

Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

VI. Jahrgang (1938) WIEN—BERLIN—NEW-YORK Heft 9

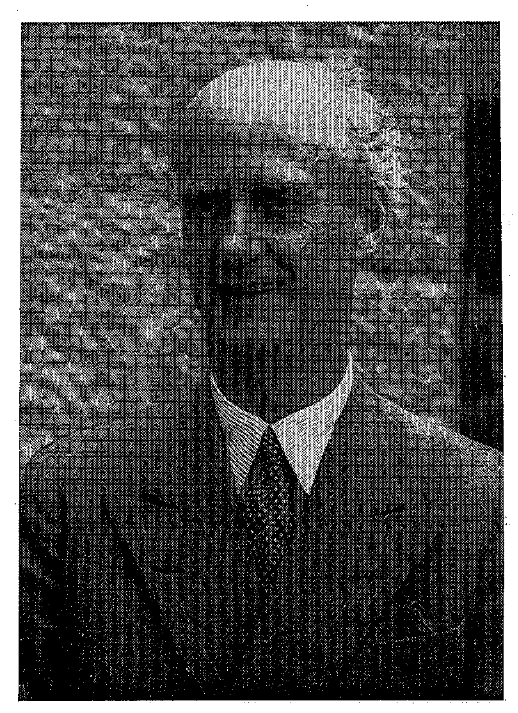
Stimmungsbilder von den Salzburger Festspielen

Sonderbericht von unserer Theaterreferentin Vera Meissner—Wiesel

Nun hat, wie immer gegen Mitte August, das stärkste Leben und Treiben in der Festspielzeit eingesetzt. Die Schauspiel-, Konzert- und Opernaufführungen, die Hotels, die Ausflugsstätten und sonstigen Lokale sind gut besucht. Das Bild ist gegen die früheren Jahre völlig verändert. Die Ausländer sind sehr in der Minderzahl, am ehesten kommen noch Amerikaner, Engländer oder Italiener, hie und da Ungarn, Belgier oder Franzosen. Dafür hört man sämtliche deutsche Dialekte vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen. Fast alles Gäste aus dem Altreich, weniger aus der Ostmark. Ein großes und billiges Vergnügen ist es wie immer für die Salzburger, am Abend vor Beginn der Vorstellungen das Publikum zu betrachten, das zu Fuß oder im Wagen dem Festspielhaus zuströmt. Da stehen sie in mehrfachen Reihen angestellt und kritisieren die Wagen und die Toiletten der Besucher. Man sieht hauptsächlich inländische Autos, mitunter sehr elegante. Die Kleidung der Festspielbesucher ist recht verschieden und bunt zusammengewürfelt. Neben etlichen schönen, vornehmen Abendkleidern und gut sitzenden Smokings sieht man hauptsächlich einfache Impriménachmittagskleider, oft sogar Schneiderkostüme oder Trachten.

Wo bleibt der Schnürlregen?

Das Wetter war im heurigen August hier prachtvoll. Von dem weltbekannten Schnürlregen hat man nichts zu spüren bekommen. Außer sehr starken Gewittern, die zweimal niedergingen, war täglich strahlender Sonnenschein. Die Bäder sind glänzend besucht, die Gaststätten auf den Bergen ebenfalls. Großes Gedränge herrscht von den frühen Vormittagsstunden an bis spät in die Nacht vor dem Festspielhaus. Die dort beschäftigten Künstler kommen und gehen zu den Proben, Aufführungen, geschäftlichen Besprechungen oder auch nur nach ihrer Post fragen. Bühnenarbeiter verzehren auf den sonnigen Plätzen in den Arbeitspausen ihre Wurstbrote oder rauchen zur Erholung eine Zigarette. Philharmonikern, Ballett- und Chormitglieder stehen plaudernd in Gruppen beisammen. Ab und zu kommt ein Journalist, um irgendein interessantes Interview zu erhaschen, dazwischen zücken Pressephotographen und Amateure ihre Apparate, um die „Prominenten" für Zeitungen oder zur eigenen Erinnerung festzuhalten. Bruchstücke der Gespräche in verschiedenen Idiomen schwirren durch die Luft.



Wilhelm Furtwängler

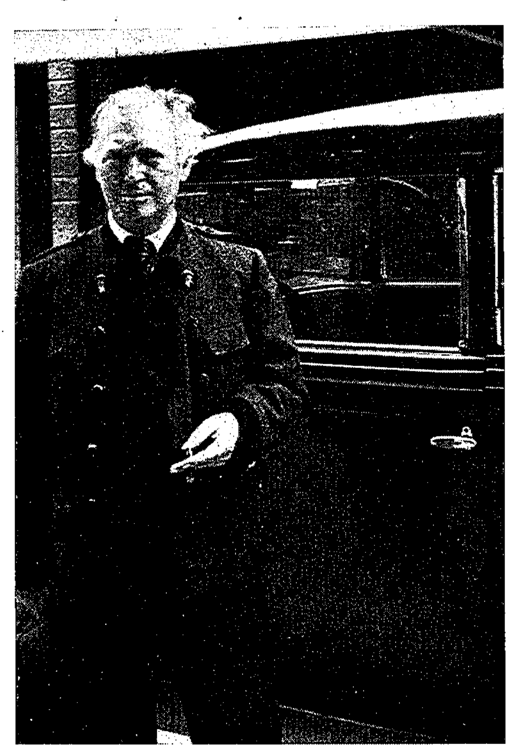
Mariano Stabile ist von Furtwängler begeistert.

Um ein schnittiges Auto hat sich eine Gruppe der italienischen Künstler geschart, die sich lebhaft gestikulierend mit echt südlichem Feuer in ihrer Muttersprache unterhält. Der ausgezeichnete Bassist Lazzari verschwindet eben im Bühneneingang, kurz nach ihm kommt Ezio Pinza, der brillante Don Giovanni und Figaro, für den alle jungen Frauen und Mädchen schwärmen; da ist die deutsche Kammersängerin Elisabeth Rethberg, die an Stimmpracht und technischem Können den Romanen nichts nachgibt. Man begrüßt Mariano Stabile, den unvergleichlichen Falstaff und Almaviva und seine hübsche Frau; er berichtet, daß er nach Beendigung seines hiesigen Engagements nach Venedig und Rom fahren wird, daß er einen Teil seiner Erholungszeit der Mutter widmen möchte und für den Herbst und Winter schon viel Arbeit auf ihn warte. Holland, Italien und andere Länder haben sich diesen großen Künstler gesichert, der (ein besonders sympathischer Zug) sich stets die interessanten Vorstellungen, in denen er nicht beschäftigt ist, ansieht. Man traf ihn auch bei den „Meistersingern" und konstatierte, daß er von Furtwängler ebenso begeistert ist wie wir Deutschen. Außerordentlich beliebt ist auch Maestro Gui, der famose italienische Dirigent. Er ist mit seiner charmanten zweiten Frau und der anmutigen Tochter aus erster Ehe hier und erzählt stolz, daß die ältere schon verheiratet und er bereits Großvater ist. Es wird fleißig für sein zweites großes Orchesterkonzert am 15. geprobt.

Schließlich erscheint noch der Direktor der Oper, Dr. Kerber, frisch und blühend, und nur der Stock, den er beim Gehen benützen muß, erinnert noch an den Unfall, den er hier am Probenbeginn hatte. Seine rassige, schlanke Frau und sein Neffe und Adlatus, Dr. Nekula, begleiten ihn und man benützt rasch die Gelegenheit, von der Gruppe eine Aufnahme zu machen. Man kann nicht umhin, Angelica Cravcenco schnell en passant ein Kompliment über ihre prächtige Marzelline und Quickly zu machen und dem jungen Dermota über seine reife Leistung als Ottavio.

Der „Ochs" mit dem gebrochenen Arm.

Am nächsten Tag treffen wir den Vorstand der Philharmoniker, Wilhelm Jerger, der sich in seiner bequemen Salzburger Tracht sehr wohl fühlt; dann

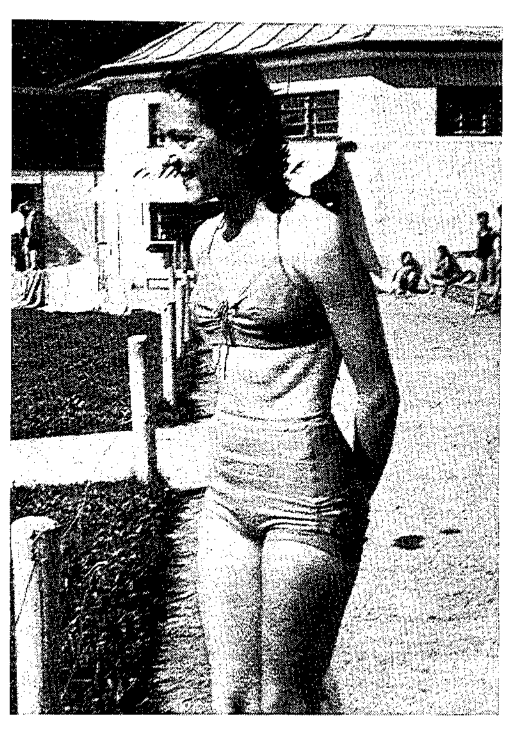


Werner Kraus

kommt Maria Cebotari und wir bemerken, daß sie ein sehr originelles, neues Dirndlkostüm hat; sie freut sich des großen Erfolges, den sie hier als Gräfin und Zerline hat. Ein besonderes Pech stieß Fritz Krenn, dem hervorragenden Ochs von Lerchenau und Kothner, zu. Als er mit seinen genagelten Bergschuhen in die Direktion des Festspielhauses eilte, glitt er aus und brach sich den Arm. Zufälligerweise gerade an einem Tag, an dem er im „Rosenkavalier" zu singen hatte. Nur einige Personen im Publikum ahnten, daß die Schmerzensschreie, die er als verwundeter, von Octavian in den Arm gestoßener Lerchenauer auszustoßen hat, diesmal deshalb noch echter als sonst klangen, weil der Arme wirklich starke Schmerzen auszustehen hatte und den Arm in Gips trug. Alfred Jerger, der neue Beckmesser, erscheint in fester Gebirgstracht und kopiert glänzend die Ungarn zu deren großen Vergnügen. Nach dem „Don Giovanni" treffen wir noch den Gatten Luise Helletsgrubers beim Bühnentürl, als er seine schöne Frau abholt.



Maria Cebotari



Angela Salloker



Esther v. Réthy

Auch Mr. Stokowksy ist eingetroffen.

Hilde Konetzni zeigt uns mit gerechtfertigtem Stolz ihre herrlichen neuen Kostüme als Feldmarschallin und erzählt, daß sie nach der Vorstellung noch Filmaufnahmen hat. Die Ufa dreht einen Film, bei dem Opernteile im Festspielhaus aufgenommen werden. Mitunter dauert es bis zwei oder drei Uhr früh. Die Künstler haben hier recht viel zu tun, wie man sieht, aber sie sind alle in bester Laune und erholen sich zwischen ihrer Arbeitszeit nach Herzenslust. Zu kurzem Besuch in Salzburg hat sich auch Dr. Robert Kolisko mit seiner Frau, der neue Opernchef der Volksoper, eingefunden, der wieder rasch nach Wien zurück muß, um dort alles für die neue Saison vorzubereiten. Maria Reining bekommen die



Alfred Jerger

Salzburger höchsten bei einem kurzen Morgenritt im Nonntal zu Gesicht, da sie draußen in Morzg eine Villa gemietet hat und zwischen den Vorstellungen, in denen sie singt, meist nach München fährt. Alice Tully, die ausgezeichnete amerikanische Sängerin, ist seit einigen Tagen hier, dann der treue Festspielgast, Mrs. Shepherd, eine der geistreichsten und amüsantesten Amerikanerinnen. Der berühmte Dirigent Stokowsky weilte einige Stunden in der Festspielstadt und besuchte das Konzert Vittorio Guis.

„Großpapa" Madin.

Beim Bummel durch die Stadt treffen wir noch Frau Madin, deren Gatte wie alljährlich erfolgreich bei den Festspielen mitwirkt und die eben vom Besuche ihres Sohnes, des hochtalentierten Schauspielers, aus dem Altreich kommt, um ihr erstes Enkelkind dort in Augenschein zu nehmen. Julia Drapal, Carl Raimund und noch einige junge Ballettgrößen sausen auf ihren Rädern herum. Sie alle ordnen sich der Gemeinschaft unter und auch die Solotänzer nehmen mit kleinen Rollen vorlieb, um die Ensemblewirkung zu steigern.

BOMBENROLLE IN NEUER BEDEUTUNG

Zarah Leander spielt die Magda in der Verfilmung von Sudermanns „Heimat"

Es waren nicht immer die gehaltvollsten Stoffe, die den Künstlern der Bühne und des Films die Möglichkeit boten, in „Bombenrollen" zu glänzen. Oft schien es so, als ob die Gefährlichkeit jener Welt, aus der der Ausdruck „Bombenrollen" entlehnt ist, mit hinübergleiten wollte in die friedlichen Gefilde der Schauspielkunst.

Man kennt die vielen großen Namen in- und ausländischer Darsteller, die mit Bombenrollen in unbedeutenden Stücken Jahre, oft Jahrzehnte über die Bühnen fast der halben Welt bereisten, um immer wieder ihren Ruhm zu erproben. Lag nicht stets die Frage nahe, warum so hohes Können sich an so untauglichen Objekten verschwenden mußte? Aber dann verstummte unter dem unmittelbaren und zwingenden Eindruck einer ganz großen einmaligen Leistung jede Kritik und jeder Zweifel.

Auch die Rolle der Magda in Sudermanns „Heimat" gehört zu jenen Bombenrollen, in der die größten Bühnensterne der Welt den Umfang und die Kraft ihres Talents in immer neuen Abwandlungen aufleuchten ließen. Trotzdem darf dieses Erfolgsstück um seiner Bombenrolle willen keineswegs zu jener Kategorie dramatischer Unzulänglichkeiten gerechnet werden, die am Ende des 19. Jahrhunderts als Theaterreißer eine Scheinblüte erlebt haben. Sudermann hat es verstanden, die Gestalten dieses Schauspiels mit einer Lebensechtheit zu erfüllen, die sie aus der zeitgebundenen Problematik des Stoffes, aus der engen, dumpfen Atmosphäre kleinstädtischer und kleinmütiger Begrenztheit und Moral emporwachsen läßt zu Helden eines echten, uns auch heute noch ergreifenden Schicksals.

Wenn etwas für die Lebenswahrheit der Rolle der Magda in Sudermanns „Heimat" spricht, so ist es der Entschluß der Eleonore Duse gewesen, diese Gestalt zu verkörpern. Es war für sie nach ihren großen Erfolgen in den „Bombenrollen" französischer und italienischer Stücke gewiß kein kleines Wagnis, dieses Schauspiel in ihr Repertoire aufzunehmen. Es ist das einzige eines deutschen Dichters gewesen, dem sie ihre Kunst lieh. Sie hat in einem Brief an Sudermann zum Ausdruck gebracht, daß mitbestimmend für ihre Wahl der Umstand gewesen sei, daß sie gewisse persönliche Beziehungen und Ähnlichkeiten zwischen ihrem Schicksal und dem der Tochter des Obersten von Schwartze erkannt habe.

Nun hat Carl Froelich sich die Aufgabe gestellt, Sudermanns „Heimat" in einem Film wieder aufleben zu lassen. Damit wird zugleich eine der bedeutendsten Bombenrollen, die das deutsche Theater zu verschenken hat, durch die Kamera vielen hunderttausend Menschen vermittelt. Der Film hat diese



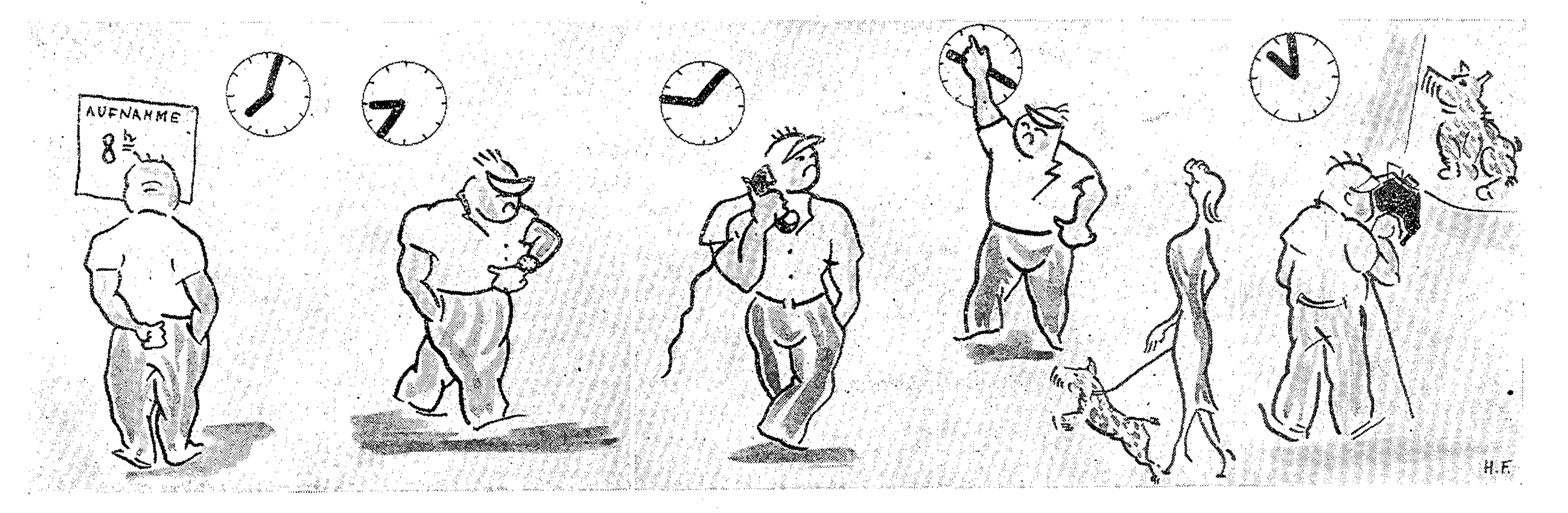
Zarah Leander und Franz Schafheitlin in dem Ufa-Film „Heimat" Photo: Ufa

schöne und schwere Aufgabe einer Künstlerin anvertraut, die sich innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres in die vorderste Reihe der Filmschauspielerinnen gespielt hat. Zarah Leander darf diese Rolle mit einer ganz neuen Bedeutung erfüllen. Was die Bühne uns schuldig blieb, die unmittelbare Wirkung des Auftretens der gefeierten Sängerin, soll in diesem Film zum eindrucksvollen Erlebnis werden.

Gleich aber, ob Zarah Leander mit einem kühnen Schlagerlied die Herzen der Männer am Hof von Immendingen im Sturm erobert, ob sie die zum Musikfest herbeigeeilten Zuhörer durch den Vortrag einer Partie aus der Gluckschen Oper „Orpheus und Eurydike" begeistert oder hoch oben auf der Barockempore eines gotischen Domes die ergreifenden Arien aus Bachs Matthäuspassion zum erstenmal im Film erklingen läßt — das Schwergewicht dieser Rolle liegt nicht in den Szenen, in denen der Gesang der eigenartigen, tiefen und warmen Stimme dieser schönen Künstlerin uns gefangen nimmt. Es liegt in dem dramatischen Zusammenspiel Magdas mit den übrigen Hauptdarstellern, mit Heinrich George, Paul Hörbiger, Lina Carstens, Franz Schafheitlin, Ruth Hellberg, das in dem Film „Heimat" einmal einer Bombenrolle zu einer alle äußeren Effekte vermeidenden, fast kammerspielhaften Wirkung verhelfen soll.

Star-Allüren

Ein Atelierbericht ohne Worte von unserem H.-F.-Zeichner



Sudetendeutsche Theaterbriefe

Über Wunsch unserer sudetendeutschen Leser bringen wir nun regelmäßig Berichte unseres Mitarbeiters Hans Heinz Ramisch aus den deutschen Theatern der Tschechoslowakei

„Sudetendeutsche Schillerfestspiele" in Eger.

In Eger wurden durch Konrad Henlein die **„Sudetendeutschen Schillerfestspiele 1938"** eröffnet. Die Spiele wurden in ihrer jetzigen Form zum ersten Male im Jahre 1934 durchgeführt und schon damals von Dr. Theodor Modes geleitet.

In diesem Jahre wurde innerhalb der sudetendeutschen Kulturplanung das besonders hohe Ziel gesteckt, ein „Bayreuth" Schillers zu werden. Konrad Henlein selbst übernahm die Schirmherrschaft über die Spiele.

In dem großartigen Rahmen der alten Stauffenstadt, die mit ihren historischen Bauten und Denkmälern als solche schon einem Großteil der Festspiele Stimmung schafft, gelangten Schillers **„Wallenstein"** und **„Wilhelm Tell"** zur Aufführung. Das „Lager" wird in der herrlichen, von Barbarossa erbauten Kaiserpfalz als Freilichtspiel gegeben. Die „Piccolomini" und „Wallensteins Tod" gelangen in der einteiligen Fassung Dr. Modes' auf der Riesenbühne der Festspielhalle zur Aufführung. Wie das geschichtliche Drama, das frei seinem ganzen Inhalte nach, am meisten mit Eger verbunden ist (im Jahre 1634 wurde hier bekanntlich Wallenstein ermordet), wird auch der „Tell" als großes Wehr- und Weihespiel aufgeführt.

Der monumentale Stil der Inszenierung erregt allgemeines Aufsehen und man kann sagen, daß hier tatsächlich ein „Bayreuth - Stil Schillers" geschaffen wurde. In enger Arbeitsgemeinschaft wirken reichsdeutsche und sudetendeutsche Schauspieler an den Aufführungen mit. Gotthart Portloff, Dresden, ist ein selbstsicherer und unkomplizierter Wallenstein. Ernst Martens, München, gibt einen würdigen Tell ab. Aus Darmstadt kommt Max Nemetz (Buttler und Geßler). Vom Berliner Staatstheater kam Maria Holtz als Gräfin Terzky. Die Wiener Bühnen haben den Spielen mit der Burgschauspielerin Julia Janssen eine königliche Thekla und mit dem Kapuziner Josef Hübners zwei ausgezeichnete Darsteller geschenkt. Die Spiele, die bis zum 21. August dauerten, werden von nun ab alljährlich durchgeführt.

Opernaufführungen in Teplitz-Schönau.

In der Saison 1938/39 hat wiederum Herr Direktor Curth Hurrle die Direktion des **Teplitz - Schönauer Stadttheaters** inne. Gleichzeitig wird Herr Dir. Hurrle auch das Stadttheater Reichenberg führen. Von der Vereinigung dieser beiden größten sudetendeutschen Theater verspricht man sich viel, da auch ein reger Kräfteaustausch herrschen wird und die beiden Bühnen eine Oper bekommen. Etwas, das sich Teplitz schon längere Zeit ersehnt hat! Zu den anderen sudetendeutschen Theaters! Das **Stadttheater Aussig** wird auch in dieser Spielzeit wieder unter der bewährten Leitung von Herrn Dir. Alfred Huttig stehen. Ebenso behält auch Herr Direktor Goswin Moosbauer das **Theater in Brüx**. Das **Leitmeritzer Stadttheater** steht unter Leitung Dir. Zeinikes, das in **Troppau** unter Direktion Franz Stoß. Die Bühnen von **Karlsbad** und **Marienbad** werden vorläufig von Oscar Basch, und das **Saazer Theater** von Direktor Max Berg geleitet. Das **Deutsche Theater in Prag** führt wieder Herr Direktor Eger.



Szenenbilder aus den „Sudetendeutschen Schillerfestspielen 1938". — Links: „Wilhelm Tell". — Rechts: „Wallensteins Lager"
Photo: SBD-Pressedienst

Dir. Wilhelm Leicht stellt fest:

„Gelernt hat der Werner Krauß doch etwas bei mir!"

Besuch in Wiens berühmten Pratervarieté — 68jährige Tradition — Die Wandzeitung auf der Umzäunung — 50 Kreuzer Honorar für Hans Moser — Varieté Leicht bekannter als Bayreuth — „Sie haben Talent, Frl. Wessely"

Wie im Dornröschenschlaf liegt wochentags versteckt im Grün des Wiener Praters das Varieté Leicht. Nur Samstag und Sonntag erwacht es zu regem Leben und da stellen sich dann die Leute in Schlangen vor der Kasse an und raufen sich fast um die Karten. Beim Eingang steht in eigener Person Herr Direktor Wilhelm Leicht und begrüßt jeden Gast mit einem Händedruck.Hat man dann endlich nach vielen Puffen rechts und links sein Plätzchen erobert, so ist der Besucher, der zum erstenmal hier ist, wohl etwas erstaunt über die kleine Begrüßungsansprache, die Direktor Leicht hält.

„Nun, meine lieben, guten Herrschaften, seien Sie auf das herzlichste begrüßt. All den herrlichen Mäderln und den wunderbaren Frauen einen Handkuß und allen sehr geschätzten Herren meine besondere Hochachtung. Mit dem innigen Wunsche, daß Sie sich gut unterhalten mögen, beginnen wir unser sensationelles Programm mit dem Liebling von ungezählten Millionen, dem gefeierten Weltfilmstar — — —"

Seit mehr als sechzig Jahren ist diese Ansprache Tradition und das wird auch so bleiben. Es ist auch fast zur Tradition geworden, daß jeder große Künstler einmal beim „Leicht" auftritt und so ist es gekommen, daß in den 68 Jahren, seit dieses Varieté besteht, die berühmtesten Sänger, Schauspieler und Komiker auf den Brettern dieser fast primitiven Bühne gestanden haben und der aus dem Herzen der dankbaren Zuschauer kommende Beifall hat sie mehr gefreut als der größte Erfolg im Theater.

Wir lassen die einzelnen Programmpunkte an uns vorüberziehen — Franz Resl, Ernst Arnold und Rudolf Carl erhalten stärksten Beifall — und dann wollen wir uns ein wenig mit Direktor Leicht unterhalten, der wie immer die Pause ankündigt:

„In der nun folgenden kleinen Pause haben Sie Gelegenheit, die Spezialitäten meiner Küche kennenzulernen, zum Beispiel meine berühmten guten Klobassen mit Saft. Wer sein Essen mitgebracht hat, erhält gerne gratis das Besteck. Aber zum Gebrauch, nicht zum Mitnehmen. Während der Pause ein echtes Wiener Potpourri, gespielt von unserer Hauskapelle."

In der kurzen „Freßpause" sitzen wir bei Dir. Leicht und lassen uns gern ein wenig in die bunte Vergangenheit führen. Wir erfahren dabei, daß das Varieté von Dir. Wilhelm Leichts Vater, Ferdinand, zusammen mit dessem Kompagnon, dem damals sehr bekannten Liedersänger Fürst, 1870 gegründet worden ist. Der Ruf und die Beliebtheit des Leicht Varietés schon in den damaligen Jahren kennzeichnet am besten eine kleine Begebenheit, die wie eine Anekdote anmutet.

Richard Wagner wollte für die Bayreuther „Tannhäuser"-Aufführung den Bariton der Hofoper, Theodor Reichmann haben. Da man nicht gestattete, daß Künstler der Hofoper an anderen Bühnen auftraten — das Varieté Leicht war eine große Ausnahme — mußte Richard Wagner zuerst um Audienz bei Kaiser Franz Josef ansuchen, um von diesem die Auftrittsbewilligung für Reichmann zu erbitten. Und da ging dann bald der Satz herum: „Warum hat der Wagner seinen ‚Tannhäuser' nicht gleich beim Leicht gegeben, da hätte er sich die Audienz erspart und den Reichmann auch so gehabt."

Die anderen Künstler, die auf dieser Bühne Triumphe gefeiert haben, kann man auf der originellen Wandzeitung auf der Umzäunung des Varietés erlesen. Der Bassist Karl Grengg von der Hofoper, Glawatsch, Tautenhayn, Girardi, Alois Federler, Eric Schmedes, Josefine Wessely, Reimers, Klitsch, Hofrat Heine, Raoul Aslan und Werner Krauß haben hier das Publikum begeistert. Von Werner Krauß erzählt übrigens eine Inschrift auf der Bretterwand:

> „Der weltberühmte große deutsche Schauspieler Werner Krauß und Direktor Wilhelm Leicht. Direktor Wilhelm Leicht war der Regisseur von Werner Krauß. Regisseur, zu deutsch Leiter. In gewissem Sinne ist unter Leiter auch Lehrer zu verstehen. Also, mit einem Wort, der simple Varietédirektor Wilhelm Leicht war der Lehrer unseres ersten großen Schauspielers Werner Krauß. Möglich, daß Werner Krauß von Direktor Leicht nur gelernt hat, wie man nicht Theater spielt. Gelernt hat der Werner Krauß aber doch etwas von Wilhelm Leicht!"

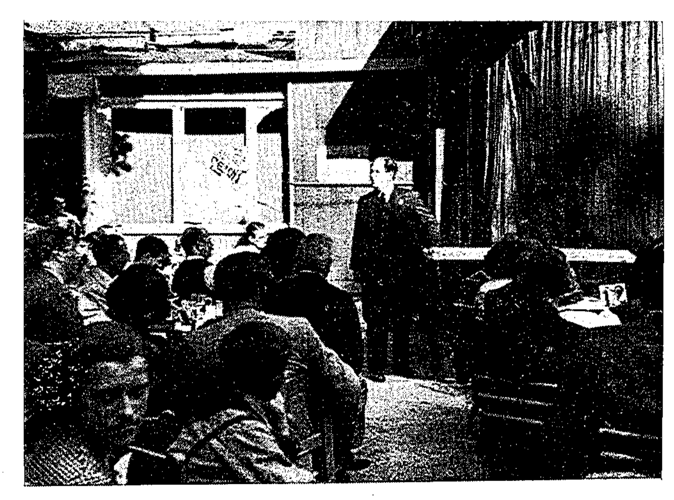
„Bis zum Jahre 1922 hat übrigens mein Bruder das Varieté geleitet", erzählt Direktor Leicht, „er war als Komponist sehr bekannt und seine Lieder, zum Beispiel ‚I und der Mond' oder ‚Praterfee' werden heute noch gespielt. Seit dieser Zeit führe ich das Geschäft — hoffentlich zur Zufriedenheit meines lieben Publikums. Viele prominente Künstler sind in diesen sechzehn Jahren bei mir aufgetreten, ich weiß gar nicht mehr alle Namen. Hans Moser, als er bereits ein anerkannter Schauspieler war, versuchte sich hier zum ersten Male als Komiker — und der Erfolg war überwältigend groß. Die Gage, mit der auch er sich begnügen mußte, betrug damals 50 Kreuzer, ein Gulasch, zwei Krügel Bier und zwei Hausbrote. Ein paar Jahre später trat neben Hans Brausewetter eine Schauspielerin vom Deutschen Volkstheater auf, die bis dahin nicht sonderlich bekannt war. Sie hieß Paula Wessely. Nach der Vorstellung kam sie schüchtern zu mir und fragte mich, ob sie mir gefallen habe. ‚Sehr gut', habe ich damals gesagt, ‚Sie haben Talent und werden bestimmt noch Ihren Weg machen.' Die Zeit hat mir recht gegeben. In den letzten Jahren waren dann bei mir: Hilde Wagener, Karl Schönherr, Richard Sallaba, Gusti Huber, Theo Lingen, Alfred Jerger, Olga Tschechowa, Hans Holt, Magda Schneider, Willy Eichberger, Hans Olden, Maria Andergast, Oskar Sima, Lucie Englisch und viele andere berühmte Künstler. Nächstens werden Maria Eis und Richard Eybner vom Burgtheater auftreten. Auch Theo Lingen hat mir ein Gastspiel zugesagt. Also für ‚Nachwuchs' ist gesorgt!"

Die Vorstellung geht weiter und am Schluß verabschiedet sich Direktor Leicht von seinem Publikum mit den Worten:

„Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen und hoffe Sie nächste Woche, in der völlig neues Programm gezeigt wird, wieder zu sehen. Jetzt trinke ich wie immer mein Vierterl Wein, von dem ich jeden einzelnen Tropfen Ihrem Wohlergehen weihe. Meine besten Segenswünsche begleiten Sie auf dem Nachhauseweg."

Varieté Leicht. Den Wienern längst ein Begriff geworden. Für alle die, welche aus den Gauen des Reiches oder aus anderen Ländern in unsere schöne Wienerstadt kommen, ist es eine jener Wiener Spezialitäten, die so oft gesucht und so selten gefunden werden. Unverfälschtes Wienertum und echte Wiener Volkskunst haben sich dort unten im Prater bis auf den heutigen Tag erhalten.

H. W.



Direktor Leicht bei seiner „echt wienerischen Conférence"

Skizzen vom „Fall Deruga"

Stefan Sigesmondo Äneas Deruga, Sie sind des Mordes angeklagt...

Willy Birgel verteidigt sich

Der „Fall Deruga", der heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommt, hat viel Staub aufgewirbelt und viel Menschen in den Gerichtssaal gelockt. In einem Gerichtssaal, den die Architekten Reiber und Depenau wunderbar echt in seiner ernsten, gedämpft feierlichen Weite in der großen Tonhalle der Tempelhofer Ufa-Ateliers nachgebaut haben. Denn „Der Fall Deruga" ist ein neuer Film, und die Menschen, die frühmorgens um acht nach Tempelhof zur „Verhandlung" fuhren, sind natürlich Schauspieler. Bekannte Namen, wie Willy Birgel, Paul Bildt, Walter Franck, Hans Leibelt, Erich Fiedler, Roma Bahn, Geraldine Katt, sind darunter.

Landgerichtsdirektor Dr. Zeunemann (Paul Bildt) richtet als Schwurgerichtsvorsitzender verschiedene Fragen an den Angeklagten, nachdem Fritz Peter Buch, der Spielleiter, und Werner Bohne, der Meister der Kamera, ihren Stand eingenommen haben.



Willy Birgel und Hans Leibelt Photo: Ufa

„Sie heißen Stefan Sigesmondo Äneas Deruga?"

Ganz persönlich und sachlich klingt die Stimme des Vernehmenden.

„Gilt es hier bereits als Verbrechen, nicht Karl Müller oder Johann Schulze zu heißen?" antwortet der Angeklagte. Willy Birgel legt in den Ton seiner Stimme bewußt eine gewisse Schärfe und überlegene Ironie, die den Zuhörer, der die Zusammenhänge nicht kennt, befremden müssen. Man spürt, daß dieser angeklagte Doktor Deruga den Ernst seiner Situation entweder verkennt oder seine Verzweiflung hinter gekünstelter Sicherheit zu verbergen sucht.

„Sie sind dreiundvierzig Jahre alt?" fragt der Vorsitzende weiter, nachdem er kurz aufgeblickt hat.

„Meine Personalien stehen vollständig in den Akten!" bagatellisiert Birgel beinahe herausfordernd.

„Ich fordere Sie auf, unsachliche Bemerkungen zu unterlassen und meine Fragen zu beantworten!" weist ihn diesmal der Vorsitzende zurecht, ehe er weiterfährt: „Sie sind angeklagt, Ihre geschiedene Ehefrau vorsätzlich durch Gift getötet zu haben. Ferner werden Sie beschuldigt, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Ihre geschiedene Frau zur Änderung ihres Testaments veranlaßt zu haben."

Birgels Antwort darauf ist wiederum so heftig und unüberlegt, daß man dahinter irgendeine bestimmte Absicht vermuten muß. Und das Wortgefecht geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. „Ihre Phantasie sprudelt sehr ergiebig", wirft der Vorsitzende auf ein paar grobe Widersprüche in der jetzigen Aussage des Angeklagten ein. „Ich habe das immer für eine meiner wenigen positiven Eigenschaften gehalten!" kommt es darauf aus Birgels Mund zurück.

Die Präzision dieses Dialogs, die Schlagkraft der Worte und ihre ungemein geschickte, die Spannung des Zuhörers merklich vorwärtstreibende Formulierung machen den Darstellern, die ja beide ausgezeichnete Schauspieler und jeder auf seine ganz persönliche Weise wirkliche Beherrscher des Wortes sind, sichtlich Freude. Die Kamera faßt bald diesen, bald jenen ins Auge, die verschiedenen Einstellungen lassen beinahe schon die ganze Szene im endgültigen Schnitt sehen. Solche Feststellung am ersten Drehtag läßt sehr viel erwarten von der weiteren Arbeit, die auch Geraldine Katt, mit der unser Berliner Mitarbeiter ein Garderobengespräch hatte, ungeheuer ernst nimmt.

Unser Beruf verlangt Charakter

In drei Filmen erst sahen wir die junge Schauspielerin Geraldine Katt. Dennoch wurde uns ihr Name schon zu einem Begriff. Sie erschien uns — und die zahlreichen Besucher ihrer Filme werden das bestätigen — vom ersten Augenblick an in dem Film „Das Mädchen Irene" als ein junger Mensch, dem es mit der Arbeit ernst ist und der durch angeborenes Talent und eigenen Willen zum Fortschritt sehr bald über das übliche Normalmaß hinausstoßen würde.

Inzwischen sind die Filme „Der Sänger Ihrer Hoheit" und „Florentine" über die Leinwand gegangen, und jetzt trafen wir mit der Künstlerin bei den Aufnahmen zu dem Ufa-Film **„Der Fall Deruga"** wieder zusammen.

Hier ist Geraldine Katt in ihrem Element. Hier, wo es gilt, persönliche Opfer an Zeit und Energie über das Normalmaß hinaus dem Werk zu bringen.



Geraldine Katt Photo: Ufa

Als wir ihr in der Garderobe gegenübersitzen und über die Probleme ihrer Arbeit sprechen, erkennen wir, was zwei Jahre im Leben eines strebsamen jungen Menschen an Veränderungen bewirken können.

Wir erfahren von ihr, wie Hedwig Bleibtreu, ihre erfahrene Kollegin und Partnerin aus „Das Mädchen Irene", ihr den Weg zum intensiven Rollenstudium zeigte. Vor uns liegt in der Praxis das Rezept: Es ist das von Geraldine Katt eigenhändig in ein Schreibheft sorgfältig abgeschriebene Drehbuch zum „Fall Deruga", in dem sie zum erstenmal in ihrer zweijährigen Laufbahn eine Rolle ausgesprochen ernsten Charakters spielt.

Dann zeigt uns Geraldine Katt stolz ein Rollenphoto der Duse.

„Das sind die Vorbilder, denen jeder junge Schauspieler und jede junge Schauspielerin nacheifern muß", sagt uns Geraldine Katt, „denn es sind die Beispiele für Künstlerleben, die man nur zu oft vergeblich sucht, die aber durch die Hingabe auch der letzten Faser des eigenen Ich der Schauspielkunst jene Größe geben, die für unendlich viele Menschen ein stetiger Born neuer Lebenskraft ist.

Der Mensch ist nichts — das Werk aber ist alles! Was nützt persönliche Berühmtheit, aufgebaut auf hohlen und geistig armen Äußerlichkeiten? — Der Schauspieler sollte nie vergessen, daß er eine große Verpflichtung in sich trägt: die Menschen, die im Lichtspielhaus oder im Theater Anregung suchen, innerlich zu bereichern. Unser Beruf verlangt Begabung — das ist selbstverständlich —, er verlangt aber auch noch etwas Größeres: Charakter!"

Interview-Rezept

Text und Zeichnungen von unserem Londoner H. F.-Mitarbeiter



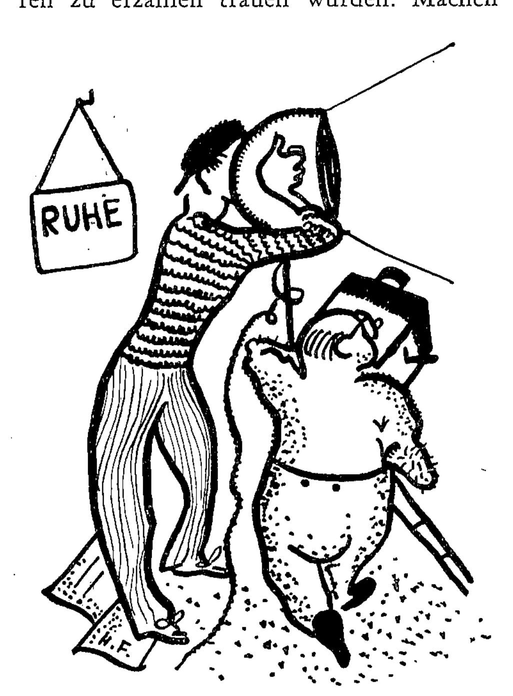
Eines der wichtigsten Nahrungsmittel des modernen Filmreporters ist das Interview mit dem berühmten Star. Es muß aber erst sorgfältig zubereitet werden, bevor man es der großen Masse, leicht verdaulich, vorsetzen kann.

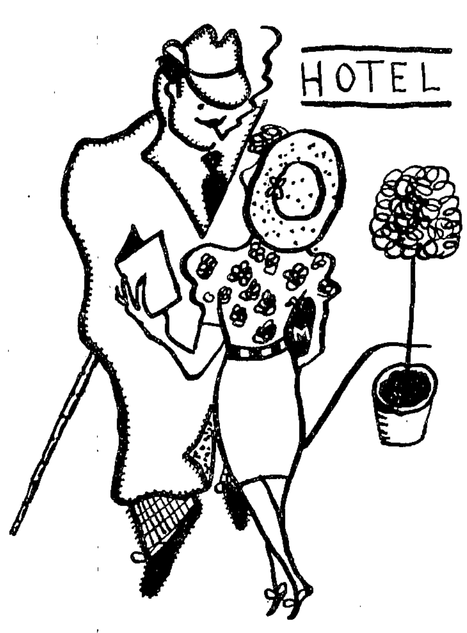


Daher wäre es nicht nur gegen die Prinzipien eines Gentleman-Reporters, sondern auch den Interviewten gegenüber unhöflich, wenn man ihre Erzählungen und seine eigenen Eindrücke dabei unverändert ließe.

Vergessen Sie, daß Sie zwei Stunden warten mußten, bevor Sie schließlich in einem kleinen, mit Biedermeiermöbeln angeräumten Zimmer von einer jungen Dame mit gefärbten Haaren empfangen wurden, die Ihnen ziemlich von oben herab einen Stuhl anbot und Ihnen eine Geschichte zumutete, die Sie sich nicht einmal Ihrem kleinen Sohn vorm Einschlafen zu erzählen trauen würden. Machen Sie aus dem kläffenden Schoßhündchen einen zierlich trillernden Kanarienvogel und schreiben Sie, wie Sie in dem reizenden, mit einer persönlichen Note ausgestatteten Heim von der bezaubernden Künstlerin mit jener schalkhaften Grazie, die sie über Nacht zum „sieghaften Publikumsliebling" stempelte, empfangen wurden. Berichten Sie von dem geheimnisvollen Schimmer ihrer blonden Locken, von der märchenhaften Karriere dieses zauberhaften Geschöpfes, die es Ihnen, mit einem leicht ausländischen Akzent, in die weichen Kissen seiner drehbaren Couch gelehnt, im natürlichen Plauderton anvertraut:

„Wie glücklich bin ich, wenn ich in den kurzen Stunden, in denen ich von der anstrengenden Filmarbeit befreit bin, mich einmal meinem Haushalt widmen kann! Reisen? Gewiß, die Ferne lockt, (aber hier trat ein wunderbar versonnener Glanz in ihre, auch im Privatleben strahlenden Augen) meine innerste Sehnsucht gilt doch einem stillen Leben in vollkommener Einsamkeit. Ein kleines Bauernhäuschen, ein Gärtchen ... Aber, ich bin ja an meine Arbeit gebunden, Sie wissen ja, wer so wie ich dauernd im Scheinwerferlicht steht, der gehört nicht mehr sich selbst. So bleiben mir in den kurzen Erholungsstunden meine über alles geliebten Pferde" (für tragische Rollen: z. B. Bücher, Wagneropern).





Die erste Methode

Wie ich zum Film kam?

Da gibt es jetzt zweierlei Methoden:

Man schicke sie solange vor die großen Hotels auf Autogrammjagd, bis sich der abenteuerlustige Star in sie verliebt, seinen Filmvertrag mit der Garbo zerreißt und das Mädchen — Luise (Mizzi) zu seiner neuen Partnerin macht.

Oder lasse sie gerade in dem Augenblick, in dem sie sich in einem Anfall vollkommener Verzweiflung aus dem I. Klasse-Abteil des D-Zugs stürzen will, von einem dickbäuchigen, zigarrerauchenden Regisseur retten, der ihr für seinen neuen Film die Hauptrolle gibt. Dann wird es vorteilhaft sein, einige Anekdoten aus ihrer Jugend dazu zugeben:



Ein bißchen Marlene-Dietrich-Begeisterung, mit einigen elterlichen Auseinandersetzungen verrührt. Proben für Liebesszenen mit dem griechischen Diskuswerfer (in Ermangelung Gary Coopers), ein paar Tropfen Begabung, gerade genug, um schon in der Schule aufzufallen, verleihen dem Ganzen einen pikanten Geschmack. Ist man genötigt, ein bis zwei erfolglose Jahre zu übergehen, bevor man mit der Geschichte ihres einmaligen Aufstiegs, ihrer früheren Rollen und Partner beginnen kann, nehme man eine geheimnisvolle Liebesgeschichte mit entweder

1. einem Preisboxer,
2. einem Ölkönig oder
3. dem Sohn eines südamerikanischen Präsidenten.



Ihr Herz ist entflammt

Bei ausländischen Stars (ab Linz) empfiehlt es sich, das Interview mit folgenden Sätzen zu garnieren:

Wenn zum erstenmal in Wien:

„I hope, daß ich auch den verwöhnten Wearnern gefallen werde!"

„I habe schon very viel von das Hoirigen gehört!"

Beim zweiten bis dritten Wiener Besuch:

„Ich bin glücklich, wieder bei meine gemütliche Vienna zu sein!"

„Clark ist ein wunderbarer Partner!"

Zum Schluß: „Die Rolle wurde für mich geschrieben" oder: „Die Musik wird Ihnen gefallen!"

Vergessen Sie nicht, das Interview mit folgendem Satz zu beenden:

Über den Inhalt des Films, dessen Premiere morgen im ... Kino stattfindet, verweigerte die Künstlerin selbstverständlich jede Auskunft.



Brummels Weltschau in Wackersberg

Sonderbericht unseres Münchner Mitarbeiters Karl Herrmann

Die Schlangentänzerin Suleika entpuppt sich als Hilde Sessak — Karl Dannemann als Rekommandeur — Das Rätsel um die Pfingstorgel

Die Ortschaft Wackersberg bei Bad Tölz in Bayern ist der Treffpunkt vieler Filmleute geworden. Auf einer Wiese ist ein richtiger Jahrmarkt aufgebaut mit Schießbude, Karussell usw., und die Bauern des Ortes und der Umgebung sind in Scharen vertreten, um sich dem Jahrmarktszauber hinzugeben, wie es seit Jahrhunderten Sitte und Brauch ist.

Eine Sensation des Festes scheint „Brummels Weltschau" zu sein, deren Inhaberin von Erika Gläßner dargestellt wird und die als Frau Brummel gerade an der „Kassa" sitzt und auf die Groschen der biederen Bauern mit Sehnsucht wartet.

„Herrreinspaziert, meine Damen und Herren!" vernehmen wir soeben eine bekannte Stimme und erblicken beim Nähertreten Karl Dannemann bei der „Arbeit" als Rekommandeur. Einen Trichter vor den Mund haltend, brüllt er der Menge, die sich vor der Schau neugierig versammelt hat, entgegen: „Hier sehen Sie in drei Abteilungen die größten Attraktionen des Kontinents: In der ersten Abteilung die Schlangentänzerin Suleika, bei Nacht und Nebel dem Sultan von Monaco entflohen, dem schlimmsten Bigamisten aller Zeiten —". Wie stets bei Ankündigung derartiger „Attraktionen" üblich, erscheint nunmehr die Schlangentänzerin Suleika höchst persönlich, um sich dem P. T. Publikum vorzustellen und läßt uns in dem jungen, schmiegsamen Körper, auf dem ein hübsches Köpfchen thront, Hilde Sessak erkennen, die übrigens noch im Film, der hier entsteht, als ein gewisses Bienchen eine Rolle spielt.

„Also herrreinspaziert, meine Damen und Herren, ehe das Etablissemang vor Überfüllung geschlossen wird!" Da greifen die Bauern nach ihrem Geldbeutel, stürmen zur Kassa der ehrenwerten Frau Brummel und verschwinden im Innern des Zeltes. Eine Musikkapelle gibt ihnen das Geleit ... ja, überhaupt diese Musikanten! Wir erkennen in ihnen niemand anders als Hannes Stelzer, Beppo Brem, Gustl Waldau, den urkomischen Hans Schulz und Adalbert v. Cortens. Während diese fünf „Meister der Töne" immer noch so tun, als spielten sie tatsächlich auf (von Musik war nämlich nichts zu hören, sie taten nur so als täten sie), erscheint vor der „Kasse" ein schmuckes Dirndl und schielt zu einem der Musikanten. Aha ... natürlich ... da stimmt doch etwas nicht zwischen den beiden, oder stimmts erst recht? Nun, später werden die beiden ein Paar, verrät das Drehbuch, also stimmts! Übrigens wird dieses schmucke Dirndl von Maria Andergast dargestellt, die ja ein echtes Münchner Kindl ist, wenn auch in Wien groß geworden ...

Jedenfalls, es ist ein echter Heimatfilm, den die Diana-Filmgesellschaft dem Münchner Regisseur Franz Seitz übertragen hat und der nach einem Theaterstück „Die Pfingstorgel" von A. Lippl ersteht. Ein schönes Kirchlein, das die Bauern ihr eigen nennen (von Architekt Seefelder extra erbaut) erhält nämlich zu Pfingsten eine Orgel, mit der sich das Schicksal eines Paares verbindet und damit dem Film sozusagen in Inhalt gibt. Mehr wollen wir natürlich nicht verraten.

Humor darf sich nicht überschlagen

Georg Jacoby über seine Arbeit

Der Tanzmeister bei diesem Sommerfest in Alt-Berliner Trachten, das — nicht der Witterung wegen, sondern weil man solche Szenen besser im Atelier dreht — im Saale stattfindet, ist Harry Gondi; d. h. er spielt diese Rolle in dem neuen Ufafilm „Eine Nacht im Mai", der in den Hauptrollen mit Marika Rökk und Viktor Staal besetzt ist. Aber der eigentliche Tanzmeister bei diesen Aufnahmen ist doch ein anderer; das ist der Spielleiter Georg Jacoby. Was die Paare da auf der Tanzfläche zum Kommando Gondis tanzen, ist ja erst von ihm angeordnet worden und wird nun mit viel Liebe und Mühe geprobt, geprobt und nochmals geprobt.

„Das scheinbare Zwanglose ist ja gerade das Schwere", sagt Jacoby in einer Pause. „Solch eine Szene muß doch natürlich wirken; ich bin immer für das Natürliche im Film. Meine Manuskriptautoren müssen mir Menschen bringen, die sich natürlich benehmen. Das Publikum liebt es, meinem Empfinden nach, was es von sich selbst aus dem Leben kennt, auch auf der Leinwand zu finden. So könnte es mir auch gehen, so würde ich mich auch verhalten, wenn ich in diese Situation käme, muß der Zuschauer denken. Man muß daher einen gesunden Geschmack haben. Ich glaube, daß ich diese Linie in meinen Filmen immer eingehalten habe. Gewiß bin ich nicht an kräftigen Situationen vorbeigegangen, aber ich habe immer versucht, auch meine komischen Figuren so zu gestalten, daß man ihnen an der nächsten Straßenecke begegnen könnte. Das Schlimmste ist doch, wenn man aus einem Lustspiel kommt und sich ärgert, gelacht zu haben.

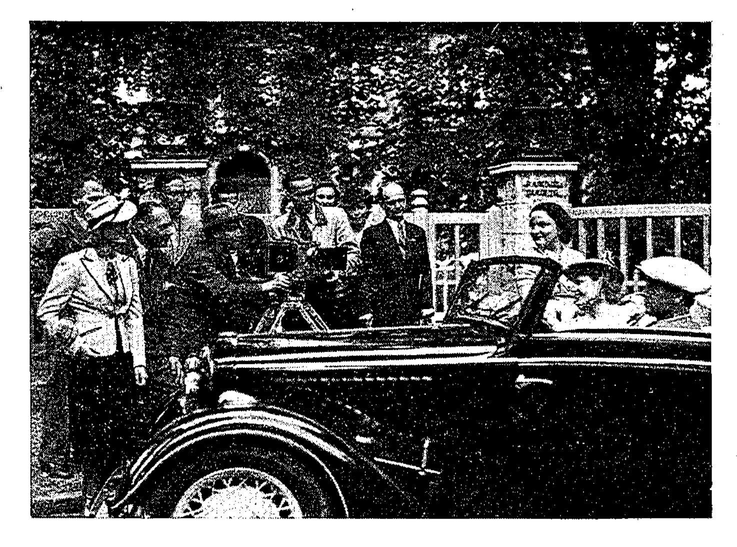
Humor darf sich nicht überschlagen; sonst sagen die Leute: So ein Klamauk!

Und auf eine natürliche Spielleitung achte ich auch in anderer Beziehung: das Publikum muß glauben, es verfolge ein Paar, ohne daß dieses es bemerkt; der Zuschauer muß zum Beobachter werden, der unauffällig die Erlebnisse der Darsteller miterlebt. In diesem Film habe ich dazu nun viele reizvolle Möglichkeiten. Schon beim Anfang, der an der Gedächtniskirche spielt. Man wird den Eindruck haben, daß die Schauspieler wirklich auf der Straße stehen und ebenso z. B. dann auf einem Bahnsteig des Bahnhofs Zoo, wenn der Zug aus Paris einläuft. Diese Atmosphäre einzufangen ist verlockend."

„Herr Jacoby, wir können!" ruft der Kameramann Baberske.

Aus der Theorie wird wieder Praxis; die Aufnahme geht weiter, und man kann beobachten, wie der Spielleiter für die natürliche Bewegung im Gewirr der Tanzpaare sorgt. GO.

Werkaufnahme aus dem Ufa-Film „Eine Nacht im Mai" Photo: Ufa



Der Weaner Hamur!

Text: Leo Parthe

Musik: Hans Totzauer



Das ist Berlin!

Marschlied

aus dem Hans H. Zerlett-Film der Tobis

„Es leuchten die Sterne"

Text: Hans Hannes und Bruno Balz

Musik: Leo Leux





(1.x)
KEHRREIM
auch ein Stück-chen mit!
Tru-bel des Ver-kehrs!
Das ist Ber-lin, Ber-lin, die e-wig jun-ge Stadt, das ist Ber-
lin, die Stadt, die mei-ne Lie-be hat! Ge-nau im Mit-tel-punkt der Welt hat sie der
Herr-gott hin-ge-stellt. Du mein Ber-lin, Ber-lin, du Per-le an der Spree, wer dich erst
kennt, Ber-lin, der sagt dir nie „A-dieu!“ Denn dei-nem Zau-ber kann man nie-mals mehr ent-
flieh'n, du mein Ber-lin, Ber-lin, Ber-lin! Das ist Ber-lin!
1.
2.
sfz
sffz

Lies mir aus der Hand, Zigeuner

Lied und Tango

Text: Klaus S. Richter

Musik: Gerhard Mohr





laß mich in die Zu-kunft seh'n, sag' mir, werden al-le meine Träu-me in Er-fül-lung geh'n?!
Lies mir aus der Hand, Zi-geu-ner, sag' mir, werd' ich glücklich sein, bringt das Leben mir die Lie-be
o-der blei-be ich al-lein? Wenn mich dei-ne Wor-te auch be-lü-gen,
sprich, ich laß mich gern von dir be-trü-gen. Lies mir aus der Hand, Zi-geu-ner,
laß mich in die Zu-kunft seh'n, und wenn auch nicht al-les wahr ist, klingt es doch so wunder-schön.

Liebe ist ein heikles Spiel

Foxtrot aus dem Ufafilm:

„Das Mädchen von gestern Nacht"

Text: Otto Heinz Palm

Musik: Werner Bochmann



Ufaton 2483


REFRAIN
SPIEL; oft kommt selbst ein Di-plo-mat nicht zum Ziel. A-ber streng be-fiehlt das De-cret:
Fair play! Heu-te ist's entschloss'ne Tat, morgen hört man per-ma-nent klugen Rat;
oft bringt den Er-folg nur ein Dreh. O - kay! Al-ter lehrt's und die Er-fah - rung:
Mix nur tüch-tig das Ge-fühl mit Ver-stand; ein-mal kommt die Of-fen-ba - rung, und du hältst das Glück der
Welt in der Hand. Selbst ein Lord, streng in Mo - ral, in der Lie-be wird er mal ra-di - kal.
Doch zum Schluß siegt stets ir-gend-wie Di-plo-ma - tie!
mf
p
Ped.

Die Stadt der Lieder

Wienerlied




-turm, sah die Tür-ken, die Fran-zo-sen, sah her-ab auf man-chen Sturm. Und g'schieht heu-te auch noch
d'Füß, hört ma' re-sche, fe-sche Wal-zer, träumt ma' sich ins Pa-ra-dies. Auf Sechs bald und bald auf
ritard.
a tempo
Vie-les, was uns zur Ver-zweif-lung bringt, nun dann trö-stet uns ein Lie-del, das ein jed's in Wien schon
Drei, es tobt da-bei das Herz sich aus, Wie-ner Wal-zer, kek-ke Schnal-zer, wach-sen nur bei uns zu
Sehr breit und getragen
singt.
Haus!
Da blickt der Stef-fel lä-chelnd auf uns nie-der und 's denkt sich still der stol-ze
Langsames Walzertempo
Breit
Dom: Das ist mein Wien, die Stadt der Lie-der am schö-nen, blau-en Do-nau-strom!
Walzertempo
1.
2.
2. Rasch ver-

MARGARETA

Langsamer Walzer

Worte: Günther Schwenn u. Peter Schaeffers

Musik: Gerhard Winkler




Refrain
du zu mir ge-hörst, Mar-ga-re-ta, bin ich ent-zückt, bin ich be-glückt, bin ich be-
rauscht. Wenn du mir Lie-be schwörst, Mar-ga-re-ta, hab' ich ein Herz, das oh-ne
Scherz mit kei-nem tauscht. Es geht ein Sin-gen und Klin-gen mit dir durch den
Raum und wo ich ge-he und ste-he, seh' ich dein Bild im Traum. Wenn du zu mir ge-hörst, Mar-ga-
re-ta, dann den-ke ich für im-mer nur an dich!

ES ZIEHT EIN ALTER MUSIKANT...

Lied und langsamer Foxtrot

Text: Erich Meder

Heinz Sandauer




klang, kling, klang, der al-te Mu-si-kant! Und im-mer noch von Ort zum Ort treibt ihn sei-ne Sehnsucht
fort__ kling, klang, kling, klang, der al-te Mu-si-kant! Er zieht mit ih-rem Lieb-lings-lied durch
Dorf und Stadt und sucht den Schatz, den ein-mal er ver-lo-ren hat! Ob
wohl der al-te Mu-si-kant sei-ne Lieb-ste wie-der fand? Kling, klang, kling, klang, der
al-te Mu-si-kant! -kant!
3.x (ar-me)
1.2.
3.
(immer leiser und langsamer)
rit.
p
f
ppp
Ped.

Laß die Frau, die dich liebt, niemals weinen

Slowfox

Text: Hans Fritz Beckmann

Musik: Friedrich Schröder









B. 561 V.

Printed in Germany


REFRAIN
Frau, die dich liebt nie-mals wei - nen, denn sie weint ja aus Lie - be zu dir.
Laß die Son - ne des Glücks für sie schei - nen, und sei im-mer zärt - lich zu
ihr. Auch wenn sie dir ein - mal sehr weh tut, ver - zeih' ihr und
krän - ke sie nie. Laß die Frau, die dich liebt nie-mals wei - nen,
denn sonst weinst du ei - nes Tag's um sie. sie.
cresc.
p
rit.
1.
2.

Klänge der Pampas

Argentinischer Tango

ADALBERT BARTOSCH
Satz: Oskar Wagner



Der Gesellschaftstanz im Selbstunterricht

Geleitet von Ballettmeister Rudi Fränzl und Josef Niehsl

Foxtrott (3. Teil und Schluß)

Die halbe Drehung (halbe Drehung zuück).

Bild 1 der Zeichnung II zeigt den letzten Gehschritt vor Beginn der Drehung.

Bild 2. Herr linker Fuß mit ¼ Drehung rechts, einen großen Seitenschritt.

Dame rechter Fuß mit ¼ Drehung rechts, einen kleinen Seitenschritt.

Bild 3. Herr rechter Fuß mit weiterer ¼ Drehung rechts anschließen.

Dame linker Fuß mit weiterer ¼ Drehung rechts anschließen.

Das Tanzpaar steht jetzt in verkehrter Grundstellung.

Bild 4. Herr linker Fuß einen Schritt zurück.

Dame rechter Fuß einen Schritt vor.

Die Schritte der Bilder 2, 3, 4 sind in einer Verbindung, und zwar rascher als die Gehschritte auszuführen. Taktzeit beachten!

Bild 5. Nun beginnt der Herr, da die halbe Drehung beendet ist, mit dem rechten Fuße Gehschritte nach rückwärts, die Dame mit dem linken Fuße nach vorwärts (beliebig). Bitte, die Bewegungsrichtung einzuhalten!

Die zweite halbe Drehung (halbe Drehung vor).

Bild 1 der Zeichnung III zeigt den letzten Schritt der Gehschritte nach rückwärts.

Bild 2. Herr linker Fuß mit ¼ Drehung links einen kleinen Seitenschritt.

Dame rechter Fuß mit ¼ Drehung links einen großen Seitenschritt.

Bild 3. Herr rechter Fuß mit weiterer ¼ Drehung, links anschließen.

Dame linker Fuß mit weiterer ¼ Drehung, links anschließen.

Das Tanzpaar steht jetzt wieder in Grundstellung nach vor.

Bild 4. Herr linker Fuß einen Schritt nach vor.

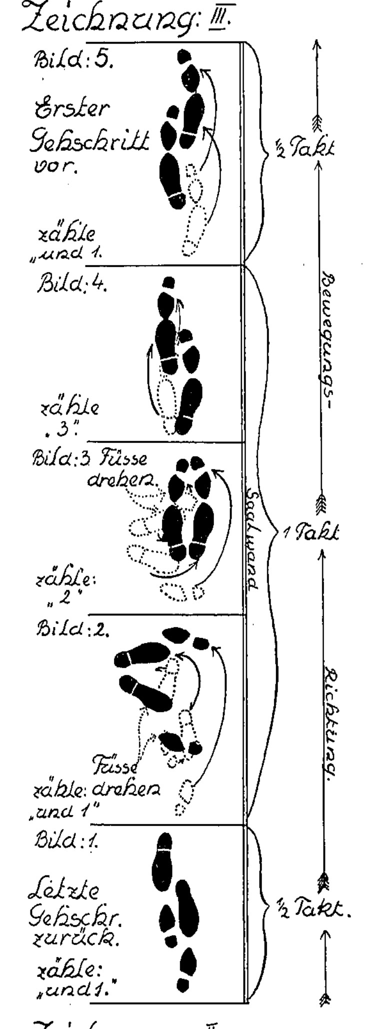
Dame rechter Fuß einen Schritt zurück.

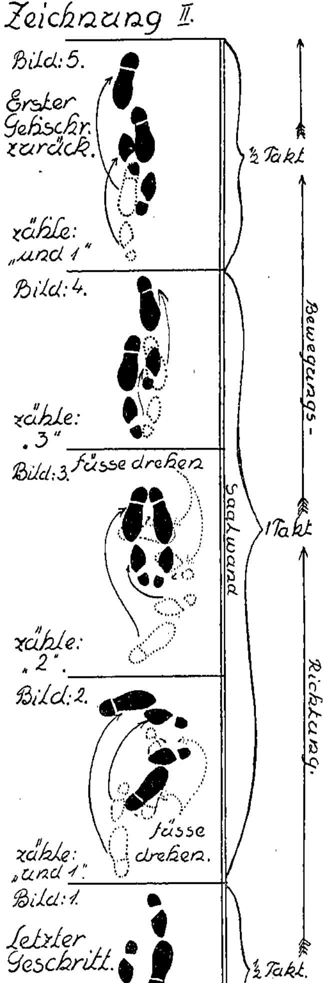
Schritte 2, 3, 4 sind in der bereits bekannten Art rascher zu tanzen (siehe oben).

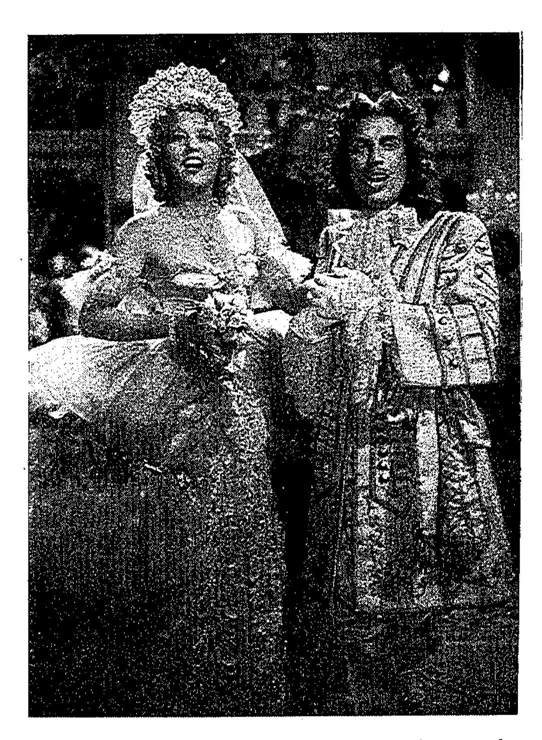
Bild 5. Nun beginnen wieder normale Gehschritte, der Herr rechts vor, die Dame links zurück (beliebig oft).

Diese Drehungen sind wieder in der im letzten Hefte bekannt gegebenen Form zu üben: Zuerst den Schritt allein (Herr sowie Dame); beherrscht man den Schritt, dann mit dem Partner zu versuchen. Danach in Verbindung mit Gehschritten vor der Drehung und nach der Drehung. Letzten Endes mit Musik. Auf die gleiche Art die Schritte der halben Drehung. Bei der Verbindung mit Gehschritten führt man die halben Drehungen gekoppelt aus: Gehschritte vor, halbe Drehung, Gehschritte zurück, halbe Drehung — und wieder vom Anfang.

Beherrscht man auch die neuen Schritte, dann bitte alle Schritte des Fox: Gehschritt, Grundschritt, Seitenschritt, ganze Rechtsdrehung und halbe Drehung nach Führung des Herrn durchzutanzen.







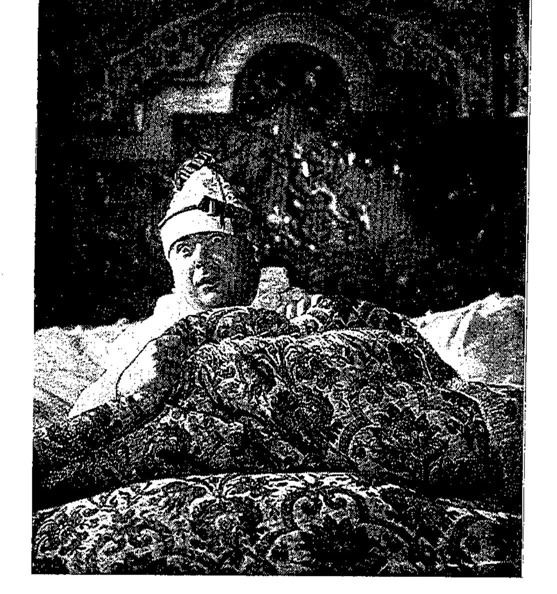
Erna Sack und Johannes Heesters. Photo: Ufa

Sängerin mit größtem Stimmumfang im Tonfilm

Erna Sack erzählt über „Nanon" — Was Spielleiter Herbert Maisch sagt

Die Nordhalle der Ufastadt Babelsberg zaubert uns eine glanzvolle, längst verklungene Zeit herauf. Französischer Barock ist hier Trumpf. Wir werden in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts versetzt. Der Hauptanziehungspunkt der von Erich Kettelhut errichteten prunkvollen Bauten ist der einstige Thronsaal des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. in dessen ehemaligem Palast und heutigem Louvre. Wir sind Zeugen eines farbenprächtigen Schauspiels, das vor den Augen des Königs (von Karl Paryla wiedergegeben) und seinem vollzählig erschienenen Hofstaat abrollt. Zur Rechten Ludwigs XIV. hat Molière, in dem wir den Fridericus-Darsteller Otto Gebühr erkennen, Platz genommen. Soldaten der Königlichen Garde halten Ehrenwache. Alle verfolgen mit Spannung und Aufmerksamkeit eine Ballett-Pantomime, die in imposanter und eleganter Aufmachung auf einem riesigen Podium gespielt wird. Die Hauptperson dieser mit freudiger Begeisterung von den Zuschauern aufgenommenen Darbietung ist Nanon Patin, Wirtin vom „Goldenen Lamm". Eine Künstlerin ganz besonderen Formats und Könnens sehen wir in dieser Rolle des neuen Films „Nanon", der unter der Regie von Herbert Maisch gedreht wird. Es ist die Kammersängerin der Dresdner Staatsoper Erna Sack.

In einer kurzen Aufnahmepause erzählt uns die Künstlerin selbst glückstrahlend, mit welchem Eifer sie sich ihrer neuen Aufgabe widmet. Sie gibt dann kurze Auskunft über den Charakter des Films, der in dem von Georg Zoch geschriebenen Drehbuch als „romantisches Spiel mit Musik" bezeichnet wird, und,



Oskar Sima Photo: Ufa

genau genommen, eine musikalische Komödie darstellt. Zugrunde liegt dem Film die gleichnamige Operette von Zell und Genée, das Ganze ist jedoch vollkommen neu gefaßt. Die Sängerin stellt uns darauf den Komponisten des Films, Alois Melichar, vor und bemerkt dabei, daß dieser für den Film eine ganz neue Musik geschrieben habe, daß sie vor allem in ihrer Rolle alle Register des menschlichen Empfindens zum Ausdruck bringen, sich lustig und, wenn die Gelegenheit es erfordert, auch traurig zeigen könne. Überhaupt erblickt die Künstlerin in ihrer jetzigen Aufgabe eigentlich ihre erste Filmrolle. Zwar hat sie bereits vor etwa zwei Jahren in dem Film „Blumen aus Nizza“ gespielt, aber erst jetzt sei ihr die Möglichkeit gegeben, ihr künstlerisches Können nicht nur gesanglicher, sondern auch schauspielerischer Art voll und ganz zur Entfaltung zu bringen.

Vom viergestrichenen B bis zum zweigestrichenen G.

Hier schaltet sich der Komponist des Films in das Gespräch ein und erläutert die musikalische Aufgabe, die Erna Sack in dem Film gestellt ist. Die Künstlerin hat darin nicht nur Koloratur, sondern auch alle anderen Empfindungen, so auch lyrisch, gesanglich zum Ausdruck zu bringen. Melichar ist fest davon überzeugt, daß der der Künstlerin eigene größte Stimmumfang, der je da war, bis jetzt noch gar nicht richtig gewürdigt und zur Geltung gebracht worden sei. Das werde jetzt in dem neuen Film geschehen. Das stimmliche Wunder der Künstlerin soll nicht nur seelisch, sondern auch gesangstechnisch zur vollsten Auswirkung gelangen. Erna Sack erhält in dem Film die Gelegenheit, ihre Stimme vom viergestrichenen B bis hinunter zum zweigestrichenen G unter der Linie glänzen zu lassen, in Arietten, heiteren und lyrisch-elegischen Liedern sowie auch in einem Lach-Koloratur-Walzer. In dem ganzen Spiel ist der musikalische Komplex planmäßig herausgearbeitet und innerhalb der dramaturgischen Gegebenheiten, in der Anordnung der musikalischen Darbietungen, von Anfang an ein gewisses System geschaffen.

Der Spielleiter, Herbert Maisch, ergänzt alle diese Ausführungen mit dem Bemerken, daß Erna Sack eine Rolle von unerhörten und vielseitigen schauspielerischen Anforderungen zu bewältigen habe. Der ganze Film sei auf die künstlerische Gestaltungskraft Erna Sacks aufgebaut. Das Drehbuch sei derart ausgearbeitet, daß Frau Sack in dem Film nicht bloß singt, um zu singen, wie dies bei Sängerfilmen allgemein der Fall zu sein pflegt, vielmehr ist der Gesang in die Handlung des Films organisch eingebaut. Das Quälende eines Sängerfilms, das den Zuschauer und Zuhörer beschleicht, wenn er sich sagen muß: „Jetzt ist der Augenblick, wo er auftritt und uns etwas vorsingt!“ wird ein für allemal vermieden.

So werden wir Erna Sack, deren wunderbare Stimme die ganze Welt von der Bühne, vom Rundfunk und von Platten her kennt, in einem neuen mit größter Sorgfalt vorbereiteten und gestalteten Film erleben. Konrad Himmel.



Revuebild aus dem Ufa-Film „Nanon“ Photo: Ufa

Johannes Riemann: „Come-back“ eines Unvergessenen

Der Erfolg von Wolfgang Liebeneiners Film „Yvette“, der die gesellschaftliche Atmosphäre der Epoche Frankreichs vor 1870 so trefflich schildert, war wohl nicht zuletzt das Verdienst der ausgezeichneten Ensembleleistung. Und da brachte das „come-back“ Johannes Riemanns die große Überraschung. Mit unnachahmlicher Feinheit gestaltete er seine Rolle, mit jenem beliebten Lächeln, das zwischen Verlegenheit und Ironie schwankte, sprach er kleine Bosheiten, die ja oft Wahrheiten sind, gelassen aus und gab eine treffende Charakterisierung der damaligen Zeit, wo die sogenannte „gute Gesellschaft“ nur eine niederträchtige Lüge war.

Henny Porten entdeckt Johannes Riemann für den Film.

Wenn wir vorhin von einem „come-back“ sprachen, so bezieht sich das nur auf das Wiedersehen Riemanns im Film nach fünfjähriger Pause. Johannes Riemann kam 1918 nach kurzer Bühnentätigkeit zum Film. Henny Porten war es, die im Theater auf ihn aufmerksam wurde und ihn als Partner verlangte. An diesen Film — „Gelöste Ketten“ — wird sich wohl kaum jemand mehr erinnern, aber Riemann wurde durch ihn und die vielen nachfolgenden sehr rasch populär und hatte fast alle berühmten Darstellerinnen der Stummfilmzeit als Partnerinnen. Auch als Bühnenschauspieler konnte er in den großen Städten des Reiches und besonders in Berlin bedeutsame Erfolge erringen.

Mit Olga Tschechowa nach Hollywood.

Als der Tonfilm kam, der so viele beliebte Stars der Stummfilmzeit verdrängte, fuhr Riemann zunächst mit Olga Tschechowa, Hans Junkermann und Julia Serda nach Hollywood, wo er den Film „Liebe auf Befehl“ schrieb, inszenierte und auch die Hauptrolle spielte. Nach einem englischen Film in London kehrte er nach Berlin zurück und spielte in zahlreichen Filmen, wie „Millionentestament“, „Die heilige Dirne“, „Liebe auf den ersten Ton“, „Tokaierglut“, „Der Mann mit der Pranke“ u. v. a. Als er vor etwa fünf Jahren nach reiflicher Überlegung den Entschluß faßte, sich im Film nur mehr als Spielleiter zu betätigen, mußte er damit rechnen, daß dieser „Schritt ins Unsichtbare“ unter Umständen seinen Namen als Schauspieler auslöschen werde. Er nahm dieses Risiko im Bewußtsein seiner künstlerischen Aufgaben in Kauf und unter seiner Spielleitung entstanden zahlreiche Welterfolge, wie zum Beispiel „Ave Maria“ mit Gigli, der lebensnahe Film „Kinderarzt Dr. Engel“ mit Paul Hörbiger u. a. m.

Thekla Ahrens Partnerin von Riemann.

Nach Fertigstellung des Luise-Ullrich-Filmes „Tag nach der Scheidung“ ist Johannes Riemann nach Fürstenberg im schönen



Liebesbriefe aus dem Engadin



Den Lesern der Zeitschrift:
„Theater, Tonfilm, Tanz"
mit vielen guten Wünschen!
Herzlichst
Charlott Daudert.

„Geliebter Schatz! Ich habe Dich im vorigen Winter in St. Mauritius gesehen und hab' mich verliebt in Dich ganz und gar. Komm' doch, komm', lieber Schatz, in diesem Jahr nach St. Christoph, denn ich hab' Dich so gern wie der Himmel seine Stern, und ich lieb' Dich so fest wie der Baum seine Äst. Ich schicke Dir mein Lichtbild mit und bin in Ewigkeit Amen Dein Toni Anewanter, Europameister im Sprung- und Langlauf. Bringe 5000 Dollar für unsere neue Bobbahn mit."

Es ist sonnenklar: ein solcher Brief kann nur an eine begüterte Dame gehen. Constance, die soeben dahinter gekommen ist, daß Lord Baxter sich nur ihres Geldes wegen mit ihr verloben wollte, nimmt die Einladung nach dem Engadin an. Ihre Freundin Dorothy Baxter, die Schwerster des Mitgiftjägers, die nicht für die Sünden ihres Bruders büßen soll, fährt mit.

Wären die Damen auch dann in die Schweiz gefahren, wenn sie gewußt hätten, daß der obige Liebesbrief auch an Bessie Walker in New-York, Jenny Cramer in London, Madame Germaine in Paris und weiter an etliche Dutzend schwerreiche Damen verschickt wurde? Das Hotel Viertinger wußte, warum es diese Briefe schrieb. Bloß Toni Anewanter wußte nichts davon.

Er wunderte sich zwar gelegentlich, daß ihm die „Weiberleut" nicht nur holde Augen machten, sondern auch auf die Einlösung gewisser Versprechungen warteten. Aber lange dachte er nicht darüber nach. Er sah, daß die Begeisterung der Damen seinen Einnahmen als Skilehrer und dem Geschäft seiner Schwester, die mit Tiroler Hütchen, Sonnenbrandöl und Dirndlkleidern handelt, sehr dienlich ist, und das genügte ihm.

Eines Tages steht also auch Constance vor Toni, aber der interessiert sich überhaupt nicht für sie. Für ihn scheint es nur eines zu geben: den Dienst auf der Sprungschanze und auf der „Idiotenwiese". 32 Weiberleut und 12 Manderleut werden von Toni und seinen Gehilfen unterrichtet. Sehr zart geht es dabei nicht zu. Trotzdem gibt es einige Leute, die der Auffassung sind, Toni habe es mehr auf die Reize seiner Schülerinnen als auf ihre Ausbildung abgesehen. Ein Signore Sacribandi aus Neapel will mit ihm abrechnen, weil er seiner Frau einen Liebesbrief geschickt habe. Der abgeblitzte Lord Baxter schickt seinen Kammerdiener Jack ins Engadin, um zu verhüten, daß Constance „Dummheiten macht". Und schließlich beschäftigt sich der Amtsrichter des Ortes mit der Moral ...

Der Kammerdiener Jack übt sein Aufpasseramt erfolgreich aus. Constance, immer wieder von Toni „versetzt", verliebt sich in Jack und wird wieder geliebt. Und was macht Dorothy? Sie schiebt sich mehr und mehr in den Vordergrund. Wie das die „besten Freundinnen" so machen: sie schnappt Dorothy den Toni weg. Sie weiß es so einzurichten, daß ausgerechnet der Toni sie „retten" muß, daß er mit ihr auf den Berninagipfel klettert und daß er mit ihr eine Hütte erreicht, in der man endlich allein wäre — wenn sich nicht „zufällig" Jack und Constance in dieselbe Hütte verirrten! Eine Lawine schließt die vier ein, die Retter nahen, aber gleichzeitig präsentiert man Toni ein Bündel gleichlautender Liebesbriefe. Wütend stellt Toni den geschäftstüchtigen Viertinger zur Rede, und dem wäre es wohl übel ergangen, wenn nicht plötzlich die Nachricht gekommen wäre: Dorothy ist fort! Überstürzte Abreise infolge Liebeskummer ...

In dieser Stunde erläßt der Amtsrichter einen Haftbefehl gegen den „Heiratsschwindler". Toni jagt auf Skiern seiner geliebten Dorothy nach, verfolgt von dem Schwarm, der sich die für seine Ergreifung ausgesetzte Prämie verdienen will. Was da alles passiert, läßt sich nicht erzählen. Vor Spannung verschlägt es uns den Atem. Toni holt den Expreß ein, und Dorothy zieht die Notbremse.

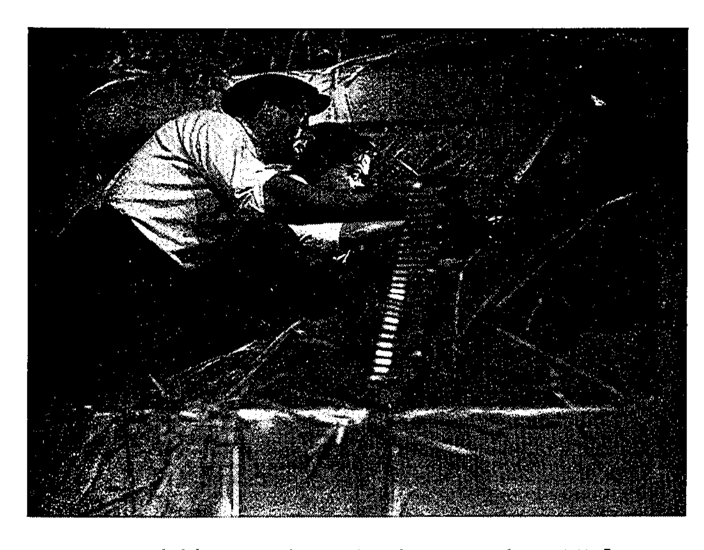


Luise Ullrich und Johannes Riemann
Photo: Tobis-Meteor

Meklenburg gefahren, wo er allerdings nicht nur Ferien machte, sondern sehr fleißig arbeitete.

„Jetzt will ich zur Abwechslung wieder einmal auf den Brettern stehen, Sie wissen ja, was sie bedeuten", erzählt Riemann, „und dazu bedarf es einer gewissenhaften Vorbereitung. Ich spiele die Titelrolle in Harald Bratts neuer Komödie ‚Ein großer Mann privat', die am 2. September im Theater am Kurfürstendamm mit der beliebten, aber leider etwas zu wenig beschäftigten Filmschauspielerin Thekla Ahrens als Partnerin startet. Die Filmangebote, die ich jetzt nach ‚Yvette' und ‚Tag nach der Scheidung' erhielt, habe ich alle ausgeschlagen. Warum? Weil ich — wenn möglich — die Yvette-Linie weitergehen möchte (Humor, Überlegenheit, Ironie) und weil eben diese Rollen (wie sie Gründgens, Götz, Forster verkörpern) nicht so dick auf der Straße liegen und andere möchte ich im Augenblick nicht spielen. Den Wienern speziell möchte ich noch für ihre Anhänglichkeit danken, die sie mir in vielen Zuschriften bewiesen haben. Ich liebe Wien, das ist keine höfliche Phrase, und ich hoffe bald, vielleicht schon im Frühjahr 1939, in Wien zu filmen. Wenn ich auch als Spielleiter schöne Erfolge hatte, ich **bin** in erster Linie Schauspieler und **muß** spielen. Auf die Dauer läßt eben dieser unheilvolle Drang sich nicht unterdrücken."

H. W.



Szenenbilder aus dem Ufa-Film „Pour le mérite"





»Pour le mérite«

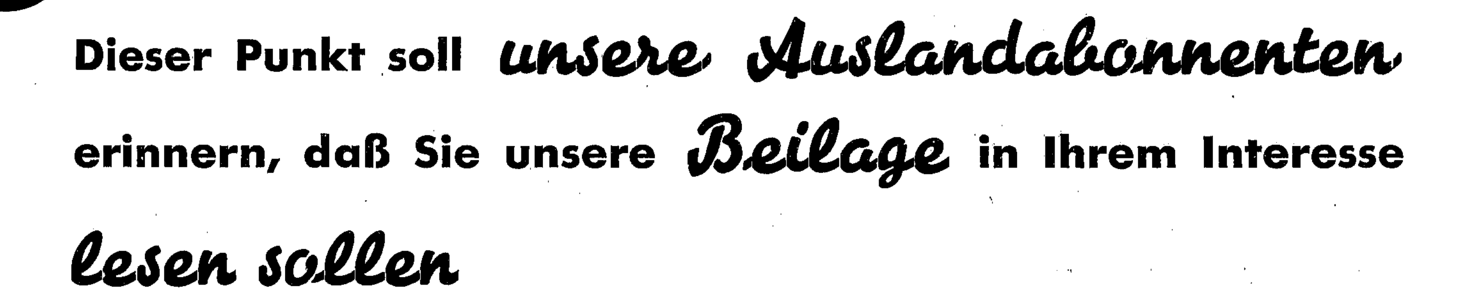
Das Jagdgeschwader 12 unter der Führung des Rittmeisters Gerhard Prank ist eines der aktivsten an der Westfront. Schon hatte es den 600. Luftsieg feiern können. Es sind tapfere Kerle trotz ihrer Jugend, teilweise eben von der Schule gekommen, die treu bis zum Tod ihre Pflicht erfüllen. Die besten von ihnen tragen die höchste Auszeichnung, den „Pour le mérite". Da ist der Oberleutnant Gerdes, der Leutnant der Reserve Paul Fabian, kaum 19 Jahre alt, da ist der Offiziers-Stellvertreter Fritz Moebius, und wie sie alle heißen, betreut von ihrem „Kofl", dem Kommandeur der Flieger Major Wißmann.

*

Der Krieg nahm ein bitteres Ende. Rittmeister Prank bringt sein Geschwader geschlossen zurück. Die Kameraden müssen sich trennen, jeder muß seinen Weg zurückgehen. Rittmeister Prank ist entwurzelt. Er kann sich in die neue Zeit nicht finden. Obwohl ihm seine Frau Isabel und zwei Kriegskameraden, der Unteroffizier Zuschlag und der Gefreite Krause treu zur Seite stehen, kann er das Leben nicht mehr meistern. Die anderen dagegen, der Oberleutnant Gerdes und Paul Fabian, lassen sich nicht unterkriegen. Ihr Ziel ist, eine Fliegerschule zu schaffen für die zukünftige Befreiung Deutschlands, eine Garde von jungen, entschlossenen Fliegern zusammenzubringen. Sie errichten eine Segelfliegerschule. Paul Fabian und seine junge Frau Gerda bringen es mit Hilfe des Major Wißmannn fertig, durch eine eifrige geschäftliche Tätigkeit die finanzielle Grundlage dafür zu schaffen. Rittmeister Prank sieht in ihrem Vorhaben eine Spielerei. Er kann sich nicht dazu entschließen, hier mitzumachen. Aber alle seine Unternehmungen schlagen fehl. Als schließlich die Not am größten ist, holt ihn sein früherer Offiziersstellvertreter Fritz Moebius auf sein Bauerngut. Moebius hat die Flugmaschine seines Rittmeisters dem feindlichen Zugriff entzogen und sie in einer Scheune versteckt. Nun lebt Prank auf. Aber durch Verrat muß die Maschine der Entente-Kommission ausgeliefert werden. Die alten entschlossenen Kameraden setzen sich zur Wehr, es kommt zu einer Schießerei mit der Polizei, die einige Verwundete kostet. Die Folge ist ein Strafverfahren, in dem Prank und seine Kameraden zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt werden. Ein Befreiungsversuch Pranks durch Gerdes und Fabian mißlingt. Frau Isabel zerbricht daran und stirbt. Gerdes und seine Fliegerkameraden haben inzwischen eine erfolgreiche Flugzeugfabrik gegründet.

*

Deutschland ist erwacht. Die allgemeine Wehrpflicht ist wieder eingeführt, die Luftwaffe in nie geahnter Größe wieder erstanden. Die alten Fliegerkameraden des Geschwaders 12 finden sich aufs neue zusammen. Auch die inzwischen Begnadigten stoßen zu der neu errichteten Flieger-Abteilung. Der Rittmeister Prank war nach dem Erlaß seiner Strafe nach dreijähriger Gefängnishaft nach Südamerika verschwunden. Auch er kehrt zurück. Und der getreue Ekkehard der Mannschaft, der „Kofl", General Wißmann, kann dem neu ernannten Oberst ein neues Geschwader in alter Kameradschaft übergeben in der Überzeugung, daß die alten Ritter des „Pour le mérite" auch der neuen Luftwaffe verschworen sein werden, wie sie es bis zur letzten Minute im Kriege waren.



Der reizendste Optimist der Welt

EIN WIENER FILM ENTSTEHT

„Darf ich Ihnen Herrn Dr. Thomas vorstellen?" sagt Herr Gastinger, der Pressechef der Wiener Terra, der bei unserem diesmaligen Atelierbesuch in Sievering, der dem neuen Emo-Film **„Ölrausch"** gilt, unser Führer ist.

Wir stehen etwas überrascht vor einem unrasierten, schäbig gekleideten Mann, der eine kühn aufgesetzte Sportkappe auf dem Kopf trägt. Dr. Thomas? Wer ist dieser Dr. Thomas, der uns jetzt lachend die Hand reicht.

„Das hab' ich gern, bei dieser Hitze auch noch Scherze zu machen", sagt Dr. Thomas und beim Klang seiner Stimme haben wir auch die Gewißheit, wer da vor uns steht. Es ist Rudolf Carl und Dr. Thomas ist nur der Name des Mannes, den er im Film verkörpert.

„Ich schau' ein bissel verkommen aus", entschuldigt er sich, „aber als Tierarzt in einer kleinen Stadt, in der es nur zwei Pferde gibt — wobei auch die nicht krank werden — muß man ja mit der Zeit so herunterkommen. Wenn ich nicht meinen Freund Gustl hätte ..."

Aus der anderen Atelierhalle dringt eine kraftvoll laute Stimme zu uns herüber. „Rrrraus! Rrrraus, sage ich Ihnen!" soweit können wir die Worte verstehen.

„Was ist denn los? Schreit vielleicht der Spielleiter so? frage ich ganz perplex.

„Aber nein, das ist eben mein Freund Gustl. Der reizendste Optimist der Welt. Wie er die Geschichte mit seinem Grundstück anpackt, nach Öl bohrt und eine ganze Stadt auf den Kopf stellt, — das wird ein Film werden!"

Ein wenig können wir noch von dem Inhalt des Films **„Ölrausch"** erfahren, der jetzt den Arbeitstitel „Der Optimist" trägt und damit so recht auf Viktor de Kowa hinweist, der einen jungen, mit geradezu unglaublichem Optimismus in die Welt blickenden Mann darstellt. Er und seine Mutter haben eine kleine Erbschaft gemacht und als zwei Grundstückmakler kommen und dem jungen Mann einen Landstreifen anbieten, auf dem angeblich Öl vorkommen soll, da gibt er alle 6000 Dollar dafür her. Er führt die Bohrung durch und wirklich schießt eines Tages in einer großen Fontäne das schwarze Gold aus dem Erdboden. Die Stadt erfaßt ein Taumel. Öl! Weg zum unermeßlichen Reichtum. Die beiden Grundstückmakler, die ein Grünhorn mit einem wertlosen Land hineinlegen wollten, sehen sich jetzt selbst betrogen. Sie kommen ins Haus des Käufers, um das Grundstück zurückzukaufen. Sie bieten das zehn-, das zwanzigfache — und Gustl Specht wirft sie hinaus. Seine Stimme bei dieser Szene haben wir eben gehört. Die weiteren überraschenden Geschehnisse dieser Komödie sollen heute nicht verraten werden.

Die Liebe spielt auch eine Rolle.

Viktor de Kowa ist der optimistische junge Mann, dem nichts schief geht, Else Elster ist seine Schwester und Gusti Huber das Mädchen, mit dem er — ja — also die Liebe spielt in diesem Film natürlich auch eine Rolle. Theo Lingen, der zwischen Wien und Berlin hin- und hergondelt — er wirkt dort im Gründgens-Film „Der Tanz auf dem Vulkan" mit — und Oskar Sima sind die beiden Grundstückmakler, Carl, Unterkircher, Brandt und Schich teilen sich in die restlichen Rollen. Meister Hösch steht an der Kamera und wir erfahren von ihm so nebenbei, daß das ungefähr sein 350. Film ist, den er in mehr als zwanzig Jahren gedreht hat.

Henny Porten spielt wieder einmal eine Mutterrolle.

Die große Überraschung aber ist Henny Porten, die Mutter des jungen Glücksritters, der eine ganze Stadt in Aufregung bringt. Wiedersehen mit einer wunderbar aussehenden Frau, mit einer Frau, die dem Film ihr ganzes großes Können gegeben hat und heute noch mit allen Fasern ihres Seins ihrer Berufung gerecht sein will.

„Die Zeit der Jungmädchenrollen ist natürlich vorbei, aber ich bin der festen Überzeugung, daß der Film auch Frauenrollen haben muß, die alles verlangen, was eine Schauspielerin zu geben vermag. In diesem Film verkörpere ich eine Mutter, die mit abgöttischer Liebe an ihrem Gustl hängt, der anders zu mir ist, als es sonst erwachsene Söhne zu ihren Müttern sind. Er nennt mich Kathrinchen und einmal, als er mich zu einem Tanz ausführt, da kommt eine Verkäuferin mit Holz- und Lebkuchenherzen zu unserem Tisch und sagt zu meinem Sohn: ‚Vielleicht ein Herzerl für Ihr Fräulein Braut gefällig?' Das freut ihn mächtig, daß man seine Mutter für seine Braut hält. Dieser Film macht mir auch deshalb riesengroße Freude, weil er in diesem kleinen, verträumten und so gemütlichen Atelier gedreht wird, wo alle, vom Beleuchter bis zum Spielleiter, wie eine große Familie zusammenhalten" — womit ich Frau Porten vollkommen recht gebe, da auch ich immer dem Zauber dieses romantisch gelegenen Filmateliers erliege. Herbert Weihs.

Werkphotos von dem Emo-Film „Ölrausch" Montage und Photos: W. M. R.



Hollywood am laufenden Band

Sonderberichte für T.T.T. von unseren Hollywooder Mitarbeitern Erwin Marzy und Tom Walter

„Gala-Preview" in Hollywood

Annabella, Tyrone Power, Janet Gaynor, Cesar Romero, Simone Simon, John Barrymore und Claudette Colbert applaudieren Shirley Temple.



Eine Filmpremiere in Europa ist, auch wenn sie noch so groß aufgezogen wird, immer noch eine verhältnismäßig „stille" Angelegenheit gegenüber einer solchen in Amerika und da im besonderen wieder in der Filmmetropole Hollywood. „Gala-Preview" werden diese Premieren drüben genannt und zu ihnen erscheinen nicht nur Vertreter der Behörden und die große Gesellschaft, sondern auch zahlreiche beliebte Filmdarsteller. Und nun setzt die amerikanische „Publicity" ein. Der neugierigen Menge, die in dichten Reihen vor dem festlich beleuchteten und mit Scheinwerfern angestrahlten Kino steht, wird ein Schauspiel ohnegleichen gezeigt. Vor dem Kinoeingang postiert sich irgendein bekannter Radioansager mit seinem Mikrophon, denn eine der vielen Radiogesellschaften will das Stimmungsbild bei der Premiere übertragen. Lautsprecher vor dem Kino sorgen dafür, daß das Publikum bereits hier diese Radioübertragung zu hören bekommt. Hinter dem Radiomann lauern die Photoreporter der großen Zeitungen mit schußbereiten Kameras. Kommt nun ein bekannter Filmstar in seinem Auto vorgefahren, so meldet das sofort der Radioansager, der bisher belanglose Witze erzählt hat. Dann aber muß der Star vor das Mikrophon „... to say just a few words".

„Ich bin sehr erfreut, der heutigen Premiere beiwohnen zu können und glaube, daß der Film ein großer Erfolg wird." So und ähnlich klingt es an dem Abend wohl dutzendmal durch die Lautsprecher und jedesmal bricht die versammelte Menge in ein fanatisches Beifallsgeheul aus. Die Krönung bedeutet natürlich das Erscheinen der Hauptdarsteller des Films.

Kürzlich war ganz Hollywood auf den Beinen. Amerikas „öffentlicher Liebling Nr. 1", Shirley Temple, hatte mit ihrem neuen Film „Heidi" Premiere und da ließen es sich natürlich ihre erwachsenen Kollegen nicht nehmen, persönlich bei dieser Premiere zu erscheinen. Unsere Sonderphotoreportage will versuchen, einen Ausschnitt von dieser „Gala-Preview" zu geben.



Simone Simon and Grey Bautzer



Claudette Colbert and her husband



Von links nach rechts: Mr. and Mrs. John Barrymore, Annabella, Janet Gaynor, Tyrone Power, Ethel Merman, Cesar Romero

Detektiv Nick Charles und Frau



William Powell



Myrna Loy

„Hast du eigentlich Photos von dir?" fragt Mrs. Nick Charles, die Frau des berühmten Detektivs, knapp vor dem Einschlafen am Abend.

Der Gatte, schon im Halbschlaf: „Warum willst du das wissen?"

„Ich denke, du mußt als Baby reizend ausgesehen haben."

„Gut, ich werde mich morgen photographieren lassen."

Diese kleine Dialogstelle, dem amerikanischen Film **„After the thin man"** entnommen, charakterisiert vielleicht am besten das bereits so sehr populäre Filmteam William Powell und Myrna Loy, das als Detektiv Nick Charles und Frau den Kinobesuchern vor Lachen die Tränen in die Augen bringt. Dabei handelt es sich um spannende Kriminalfilme, in denen es geheimnisvoll zugeht, aber dieses geistreiche, humorsprühende Filmehepaar macht aus ihnen noch etwas ganz besonderes.

William Powell, als Nick Charles, ist der klug überlegene, jeder Situation durch treffende Bemerkungen gerecht werdende, mit sparsamsten Mitteln die größte Wirkung erzielende Schauspieler und Myrna Loy, als wißbegierige, ebenso klug sein wollende Gattin, die nur leider durch die aufregenden Erlebnisse ihres Mannes nie dazu kommt, eine ruhige Ehe zu führen, ist seine ebenbürtige Partnerin.

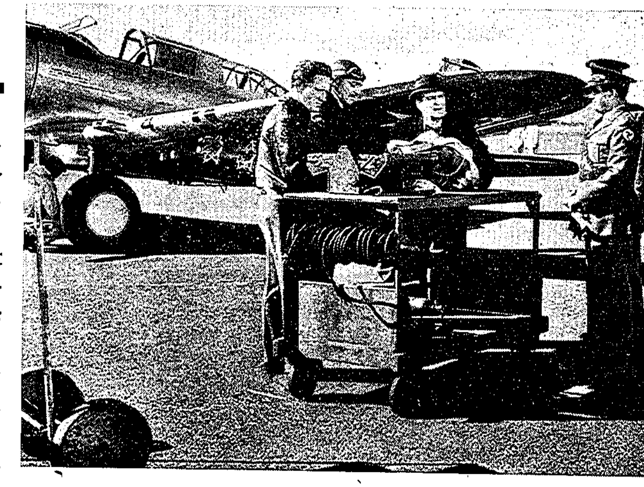
Man hat diese beiden beliebten Darsteller schon früher in zahlreichen Filmen gesehen. William Powells Ziegfeld in „Der König der Frauen" war eine großartige schauspielerische Leistung, ebenso wie die Myrna Loys in „Feuer über Irland".

Der Werdegang William Powells ist durchaus nicht außergewöhnlich und nur das Ergebnis ausdauernder Arbeit. Als Bill noch ein Junge war, entschieden seine Eltern, er solle Rechtsanwalt werden. Wie ein folgsamer Sohn begann er auch wirklich mit seinem Studium — und beendete es erfolgreich in der amerikanischen Akademie für dramatische Kunst. Damit war der Beginn seiner Karriere gegeben.

Merkwürdig nur, daß es das Schicksal sonst nicht gut mit ihm meint. Zwei von Bills besten Freunden starben unerwartet und plötzlich. Jean Harlow, die er wohl geheiratet hätte, raffte ein bis heute noch nicht völlig aufgeklärter Tod hinweg und zu Beginn dieses Jahres wurde William Powell von einer rätselhaften Nervenkrankheit befallen, deren Ursache kein Arzt erklären konnte und die ihm auf Wochen sogar das Augenlicht raubte. Erst eine Operation und eine sich anschließende mehrmonatige Erholungsreise, die ihn bis nach Frankreich und Italien führte, brachten die völlige Genesung. Jetzt arbeitet er bereits wieder im Atelier und er hat auch seinen bissigen, von vielen gefürchteten Humor wieder.

Aber nun zu Mrs. Charles — oder wie sie uns besser bekannt ist — zu Myrna Loy. Im Crow Creek Valley von Montana, in einem kleinen, von Weizenfeldern umgebenen Ranchhaus, wurde sie geboren. Myrna Williams hieß sie damals noch. In Helena ging sie zur Schule und heimlich, ohne daß es der Vater wußte, auch in eine Tanzschule. Bei ihrem ersten Auftreten als „Erste Tänzerin der Helena Elks-show" verließ ihr Vater die Stadt, um seine Tochter nicht sehen zu müssen. Ihr Debut wurde ein sensationeller Erfolg. Die weiteren errang sie am Broadway und das söhnte auch die Eltern wieder aus. Einige Jahre später, als Myrna als Tänzerin bereits einen Namen hatte, begann sie von Hollywood aus das Publikum der Filmleinwand zu erobern. Der große Sprung ins Filmland ist ihr geglückt.

Detektiv Nick Charles und Frau werden auch in diesem Jahr in ihren neuen Abenteuern von der Leinwand herab das Publikum unterhalten.



Das alte Problem: Flieger im Film

Zum „Werkpilot“ mit Clark Gable und Spencer Tracy

Stufe um Stufe steigt die Maschine, erklimmt die Sprossen jener imaginären Treppe, die im Märchen die „Himmelsleiter“ genannt wird. Zusammen mit Clark Gable blicken wir auf den Höhenmesser, durchbrechen eine Wolkendecke nach der anderen.

Ein „Spiel“-Film ist dieser Film, der das harte Leben eines Werkpiloten zeigt, ursprünglich sicher nicht gewesen. Er hat uns Einblick gegeben in die Arbeit der Maschinenhallen. Wir haben in die Hangars gesehen, zusammen mit dem Piloten Leitwerk, Öl- und Benzinleitungen geprüft, ihn nicht aus den Augen gelassen, wie er in den hellen Overall schlüpfte, sich die Fliegerkappe über den Kopf stülpte, haben ihn in die glänzende Maschine begleitet, sind höher und höher gestiegen und haben aus nächster Nähe alles miterlebt. Noch donnern die Motoren im Kinoraum, das Flugzeug hat seinen Maximalpunkt erreicht und nun ... schießt es senkrecht im Sturzflug wieder herab, durchbricht in rasendem Wirbel die Nebeldecken, der rechte Flügel reißt ab, der linke folgt, der Rumpf stürzt weiter in wahnsinniger Schnelle ... da schwingt sich der Pilot heraus, getragen von dem sich entfaltenden Schirm, gleitet er der Erde zu, in den Armen den in letzter Sekunde herausgerissenen V. G.-Schreiber. Der Rekord seines Fluges ist urkundlich festgelegt.

Das ist nur eine Szene, ein Moment aus dem Film, der von Flugzeugen handelt und vom Leben derer, die Flugzeuge erdenken, bauen und lenken.

Flieger im Film ... schon oft hat man sich an diesem Thema versucht. Lockte doch das Flugzeug wie jede andere technische Schöpfung den filmischen Autor. Das darum, weil im Film, selbst einem Kind der Technik, das bewegliche Objektiv alles mitsehen, jede Situation aus jedem Blickwinkel erfassen kann. Die Beweglichkeit des Objektivs, verbunden mit der Beweglichkeit des Einzelbildes machen es möglich, das Leben eines Gegenstandes wiederzugeben. Und dennoch war das Thema gefährlich. Denn die Gefahr bestand darin, entweder in der Spielhandlung sich zu verlieren, Flugzeuge zu bloßen Dekorationsstücken zu machen, oder im Maschinellen zu erstarren. Einen Film zu machen, der nicht lebt, sondern lehrt.

Victor Fleming, der Regisseur des „Werkpiloten“ — dessen überragenden „Manuel“ wir auch in Deutschland erlebten — will diese Klippe überwinden, indem er sich auf das Menschliche konzentriert. Was es nur geben kann in der Fliegerei, die Starts, die Lopings, die Wettbewerbe, Gewitterflüge und Todesstürze, hat man mit erstaunlicher und oft erschreckender Natürlichkeit in Bildern festgehalten, aber man hat über all diesem Technischen das Menschliche nicht vergessen.

Still living ... Er lebt noch ... ist der Satz, an den sich Ann (Myrna Loy), die Frau des Werkpiloten (Clark Gable) klammert. Sie weiß, dieser Beruf ist notwendig und unvermeidlich, und der Mann, den sie liebt, erfüllt ihn aufs Beste. Aber sie weiß ebenso genau, einmal wird sie das Schicksal erleben, das die Frau des anderen erlebte, als ihr eigener Mann seinen größten Triumph errang, wenige Minuten, ehe der Kamerad mit dem brennenden Flugzeug abstürzte ...

Diese Verbindung bester und größter technischer Fliegerleistung mit dem reichen Ausdrucksvermögen eines Spencer Tracy (den Monteur), der ebenfalls in „Manuel“ seine große Kunst bewies, vermag den „Werkpiloten“ zu einer Caesur in der langen Reihe unserer Filmabende zu machen.

Knapp vor Redaktionsschluß ist dieser Atelierbericht von unserem h. w.-Mitarbeiter eingelangt

Tüchtig, tüchtig, Fräulein Pasemann!

Signe Hasso, die Schwedin mit dem süddeutschen Dialekt

Heinz Helbig dreht am Rosenhügel für die Nordland-Film A.-G. unter dem Titel **„Kleines Mädel — große Liebe“** ein Lustspiel nach dem Roman von Walter Sawitzky: **„Tüchtig, tüchtig, sind die Pasemanns“**. Wir wollten bei den Aufnahmen zusehen und die Pasemanns kennenlernen. Pech über Pech! Überall ist Szenenumbau, von den Darstellern ist niemand zu entdecken und Produktionsleiter Kurt Ullrich, unsere letzte Hoffnung, mußte dringend in die Stadt fahren. Also dann wenigstens einige Photos. Nicht zu haben. Frühestens in vier Tagen. Da ist unser Heft längst in Druck, das kommt daher nicht in Frage. Inzwischen langen von der Kopieranstalt einige Photos ein, die für das Atelieralbum bestimmt sind. Zehn Sekunden später gehört das Titelbild uns. Als wir endlich in das Atelier zurückkommen, scheint doch etwas los zu sein. Aufgebaut ist ein Wohnungskomplex, zwei reizende Zimmer und ein Küchlein im Ausmaß von zwei mal zwei Meter. In einem der Zimmer sprechen einige Darsteller eine Szene durch. Da es aber die schwedische Version ist, verstehen wir kein Wort. Wo sollen wir nun etwas über diesen deutsch-schwedischen Gemeinschaftsfilm erfahren?

Die junge Dame, die vor uns auf einem Feldbett sitzt, wird unsere Retterin. Wir hören den Namen Signe Hasso. Das ist doch die bekannte schwedische Schauspielerin, die in beiden Filmversionen die weibliche Hauptrolle spielt. Schlank, ein schmales, liebes Gesicht mit großen, ausdrucksvollen, lebhaften Augen, mit langem, gewelltem, rötlich schimmernden Haar sitzt die junge Schwedin vor uns und erzählt, noch bevor wir sie lange bitten müssen von sich und von dem Film.

„Aber natürlich, ich habe gerne ein bissel Zeit für Sie.“

Ein „bissel“, das ist nicht nur Deutsch, sondern noch dazu ein deutscher Dialekt.

„Ach, Sie staunen über mein Deutsch? Vor vier Jahren habe ich noch kein Wort Deutsch gekonnt oder verstanden. Aber Sie sollen das große Geheimnis wissen. Ich habe geheiratet und mein Mann ist Süddeutscher. Ich glaube, in zwei Jahren spreche ich genau so wie er.“

„Gnädige Frau, Sie spielen zum erstenmal in einem Film?“

„Nein, das ist nur mein erster deutscher Film, in Schweden habe ich mit Gösta Eckmann in „Hexennacht“ gefilmt und auch einen zweiten Film mit ihm begonnen. Schade, daß dieser prachtvolle Mensch und Schauspieler gestorben ist. Hoffentlich wird mich das deutsche Kinopublikum jetzt kennenlernen. In Stockholm, meiner Heimat, bin ich seit vielen Jahren beim königl. Theater und habe alle möglichen Rollen gespielt, mit größtem Erfolg aber in ‚Mädchen in Uniform‘. Und jetzt wollen Sie sicherlich etwas über diesen Film wissen. Schade, daß meine Kollegen nicht hier sind. Ich hätte Ihnen besonders gerne meine zwei Filmbrüder Hans Thimig und Fritz Genschow vorgestellt. Sie sind im Film genau so reizend wie im Leben. Was würden Sie zum Beispiel mit 5000 Mark tun, die Sie plötzlich durch einen Rechtsanwalt von einem geheimnisvollen Fremden bekommen? Ja, wir drei Geschwister erhalten jedes diese Summe und sollen uns nun unser Leben einrichten wie wir wollen. Ich mache einen Modesalon auf, der eine Bruder will seine Erfindung ausbauen und der andere ist so gutmütig, daß er das Geld langsam verschenkt. Alle drei Pasemanns, Hannelore, das bin ich, Christian und Gustav haben nach kurzer Zeit kein Geld mehr und sind auch nichts geworden. Tüchtig sind wir Pasemann, nicht wahr?“

„Sie bestimmt, Fräulein Pasemann, Verzeihung, Frau Hasso. Sie waren nämlich unsere Retterin. Jetzt wissen wir wenigstens etwas über diesen Film.“

„Einen Augenblick, ich möchte Ihnen noch sagen, daß Georg Alexander, Walter Janssen, Hans Söhnker, Hans Stiebner, Alfred Neugebauer, Mimi Shorp, Lola Hübner und Erika Thellmann in der deutschen Version mitspielen.“

SALZBURGER FESTSPIELBERICHTE

Schauspiel:

„Egmont". Die Fauststadt in der Felsenreitschule wurde zum Schauplatz des Egmontgeschehens. Es sei gleich gesagt: Michael Gstür, dem die Ausführung der Bauten oblag, und Ernst Schütte (Bühnenbild), verdienen vollste Anerkennung. Natürliche Gegebenheiten und schon Vorhandenes ausnützend, Neues geschickt hinzufügend, gelang es ihnen, die Szenen stilgerecht zu gestalten, wobei nur das Mobilar nicht immer restlos den Erfordernissen der Zeit entsprach. Die Spielleitung lag in den Händen Dr. Hans Niederführs, womit ihre Gediegenheit gewährleistet wurde. Heinz Hilpert bringt für die Inszenierung alles Talent und den berechtigten großen Namen mit. In diesem äußeren Rahmen wurde nun eine Menge ausgezeichneter Darsteller gerückt, von denen man, um gerecht zu sein, keinen einzigen übergehen dürfte. Bei der Fülle der Festspielaufführungen und der starken Besetzung gerade des „Egmont" ist dies aber leider nicht möglich und so seien alle Interpreten kleinerer Rollen mit einem Pauschallob bedacht. Die Hauptakteure: Ewald Balser, der den hervorragenden, im letzten Winter von ihm in seiner klugen und individuellen Art gezeichneten Gestalten nun einen prachtvollen Egmont beigefügt hat, Werner Krauß, unter dessen besten Leistungen nun der Herzog von Alba genannt werden muß, Theodor Loos, der den brillanten Eindruck, den man während der Reichstheaterfestwoche von ihm empfing, als Oranien nur noch verstärkte, Albin Skoda, bei gleicher Gelegenheit den Wienern wieder nahe gebracht, nun als Ferdinand sein großes Können unter Beweis stellend, Angela Salloker, der wir schon einmal in Salzburg ehrlichstes Lob zu sprechen in die Lage kamen, als sie Paula Wessely als Gretchen vertrat und in der man nun ein wirklich liebenswertes Klärchen kennenlernte, die von der Mozartstadt nicht mehr wegzudenkende Frieda Richard als Klärchens Mutter, Hans Thimig, dessen Genialität aus der nicht sehr dankbaren Figur des Brackenburg eine fesselnde und ans Tragisch-Große streifende zu machen wußte und schließlich Elisabeth Flickenschildt, deren starke Künstlerpersönlichkeit der Regentin ganz eigenartige Züge zu geben wußte. Eine Vorstellung, die sich sehen und hören lassen konnte und die auch den ungeteilten Beifall des zahlreichen Auditoriums fand.

Erich Engel, der große Regisseur, hat für eine vorbildliche Inszenierung gesorgt. Ihm gebührt jedes Lob, an dem jedoch auch die übrigen Mitwirkenden reichen Anteil haben. Da ist besonders das originelle Bühnenbild Stefan Hlawas zu nennen, in gewissem Abstand die Musik von Rudolf Wagner-Regeny und die musikalische Leitung (Karl Hudez). Dem Regisseur kongenial die Darsteller: Der prachtvolle Jupiter Ferdinand Marians, der glaubhafte Amphitryon Raimund Buchers, die zeitweise an die Garbo erinnernde Alkmene Heidi Kuhlmanns, der herrliche Sosias Wilfried Seyferths, der vergnügliche Merkur Siedels, die brillante Charis der immer interessanten Elisabeth Flickenschildt. Auch die kleinen Rollen waren mit Robert Klupp und Jochen Hauer dem Können der übrigen angemessen besetzt. Man unterhielt sich vorzüglich und hatte den Abend nicht zu bereuen.

Opern:

„Tannhäuser". Die Besetzung dieses Werkes wies keine neuen Namen auf, doch solche von Glanz und weitem Ruf. Set Swanholm, der Vertreter der Titelpartie, nennt eine edle Tenorstimme sein eigen, besitzt Musikalität und sicheren Geschmack, gelöstes Spiel, doch fehlt es ihm irgendwo an Herz und Wärme. Die Leistung Svéds als Wolfram v. Eschenbach kann nur wieder, wie schon so oft, von Herzen anerkannt werden. Auch der Elisabeth Maria Reinings Neues nachzurühmen, fiele schwer, doch sei immer wieder festgestellt, daß sie stets mit ihrer „Hallenarie" und dem „Gebet" die Hörer in ihren Bann zu schlagen vermag. Daß Tannhäuser dem Zauber einer Venus von Piroska Tutseks Gnaden erliegt, kann niemand wundernehmen. Der junge Hirt ist zwar keine tragende Rolle- aber eine wichtige, dadurch, daß sie keineswegs leicht ist und sehr oft mißlingt. Bei Esther Réthy, einer der wertvollsten Stützen unseres Ensembles, kann man getrost sein, daß sie auch diese Aufgabe jedesmal vorbildlich löst. Was Chor und Ballett (Willy Fränzel) anlangt, konnte man sich des letzteren restlos erfreuen. Die so oft bewährte Stabführung Hans Knappertsbuschs tat auch diesmal das ihrige.

„Fidelio". Beethovens einzige und unsterbliche Oper verfehlte auch in diesem Festspielsommer ihre Wirkung nicht. Eine Elitebesetzung war aufgeboten worden, die auf die Intentionen des prächtigen Dirigenten Knappertsbusch bis ins kleinste Detail einging. Die blühendjugendliche Stimme Hilde Konetznis, ihr natürliches Spiel, die schöne Bühnenerscheinung ließen sie wie geschaffen für die Leonore erscheinen. Helge Roswaenges Florestan ist eine ebenso glanzvolle Leistung. Den beiden gleichwertig gesellten sich Manowarda als Rocco, Luise Helletsgruber als Marzelline, Richard Sallaba als Jaquino und Carl Bissuti als Fernando. Paul Schöffler gab einen Pizarro, der sich wohl mit so manchem anderen messen kann.

„Rosenkavalier". Gerade in Salzburg kann man sich eines wehmütigen Gefühles beim Anhören dieses bezaubernden Werkes nicht erwehren, weil man des leider viel zu früh dahingegangenen besten Ochs v. Lerchenau, unseres Richard Mayr, gedenken muß. Doch — Ehre wem Ehre gebührt — Fritz Krenn ist nun auch zu einem vorbildlichen Vertreter dieser Partie geworden, der beste sängerische und schauspielerische Qualitäten vereinigt. Hilde Konetzni, die prachtvolle Sängerin und ausgezeichnete Darstellerin kann sich mit den besten Interpretinnen der Marschallin messen. Eine Klasse für sich ist Esther Réthy als Sofie. So viel sicherste Musikalität, so betörenden Stimmtimbre und körperliche Anmut sah man noch selten vereint. Die Titelpartie war Martha Rohs anvertraut worden, die sich ihrer Aufgabe vorzüglich entledigte. Noch zu nennen wären Helge Roswaenge als Sänger, der prächtige Viktor Madin, Alfred Muzzarelli und William Wernigk. Walter Großmann, fraglos ein Künstler aus der allerersten Reihe, hat Partien, die seiner Individualität angemessener sind als der Faninal. Das stilgerechte Bühnenbild Rollers tat seine Wirkung wie eh und je, die Inszenierung Erich v. Wymetals, das Orchester und der Chor verdienen alles Lob und Dr. Karl Böhm, der Dirigent, betreute liebevoll die schöne Aufführung, der reichlicher Beifall gespendet wurde.

Drei der Festspielopern werden in italienischer Sprache gegeben und gehören zu den Glanzstücken der Mozartstadt. Es ist auch interessant, daß zwei deutsche und ein italienischer Dirigent sie leiten. Um mit Mozart zu beginnen:

„Don Giovanni" wird von Karl Böhm interpretiert und man kann nur sagen: vollendet. Treu dem Mozartstil führt er Sänger und Orchester und erzielt mit seiner musizierfreudigen, temperamentvollen, doch richtiges Maß in allem haltenden Art edelste Wirkung. Die Inszenierung Wolf Völkers, die einige recht bemerkenswerte Nuancen bringt und die ausgezeichnete Lösung des Problems „Bühnenbild" (Robert Kautsky) unterstützen ihn dabei. Vor allem aber die herrliche Schar von Sängern, die im Verein mit Orchester und Chor die Vorstellung zu einer ebenso sehenswie hörenswerten macht.

Der Don Giovanni Ezio Pinzas kann nicht übertroffen werden, weder gesanglich, noch in puncto Spiel oder Erscheinung. Luise Helletsgruber ist eine gesangstechnisch sichere und bezaubernd schöne Elvira. Die außerordentlich schwierige Partie der Donna Anna wird von Elisabeth Rethberg so gemeistert, wie man es von dieser genialen Frau erwarten konnte. Eine Überraschung erlebte man mit dem Ottavio Anton Dermotas. In dieser Partie zeigte der junge Jugoslave, daß er bereits so weit ist, daß man ihn vor sehr große Aufgaben stellen kann. Maria Cebotari ist ein entzückendes Zerlinchen, das außerdem wundervoll singt. Virgilio Lazzari, den man schon in den früheren Jahren in dieser Partie hier hörte, ist der Leporello, den man sich wünscht. Der würdige Gouverneur Alsens und der frische Masetto Ettls ergänzten die internationale, aber einheitliche Spielschar, die stürmischen Applaus errang.

„Le nozze di Figaro" gehört wie der „Giovanni" zu den Opern Mozarts, die nicht nur besondere Kenner edler Musik, sondern auch ein breites Publikum stets zu begeistern vermögen. Und gar, wenn eine Vorstellung so wunderbar harmonisch abläuft, wie diese Salzburger Inszenierung. Die teils befeuernde, teils dämpfende Hand Knappertsbuschs, der alle dynamischen und zeitlichen Maße wohl auswog, die schwungvolle Inszenierung Guido Salvinis, das reizende Bühnenbild Rollers, die hervorragende Leistung von Chor und Orchester, die über alles Lob erhabene der Sänger, gestalteten diesen Abend zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Der äußerst wandelbare Mariano Stabile bot einen prachtvollen Grafen, Maria Cebotari eine so vollendet singende, so bildhaft aussehende Gräfin, daß man es kaum fassen konnte, daß diese wirkliche „grande dame" in stimmlicher, wie in Beziehung der Wesensart ein so reizendes Bauernmädchen Zerline darstellen konnte, das ebenso glaubhaft erschien. Esther Réthy bildete schon im vorigen Festspielsommer eine Sensation mit ihrer Susanne und ihrer Sofie. Sie hat aber noch sehr gewonnen, hat stimmlich, darstellerisch und sprachlich viel zugelernt und sang die „Rosenarie" so edel, daß atemlose Stille im Hause herrschte. Ezio Pinza, der unübertreffliche Giovanni, ist ein ebenso brillanter Figaro; auch er ist von außerordentlicher Wandlungsfähigkeit. Eine Aufführung, die glänzend besucht war und lebhaftest akklamiert wurde.

„Falstaff" war auch dieses Jahr ebensosehr ein erlesener Leckerbissen für musikalische Gourmands als ein Hochgenuß für die Masse. Maestro Gui, der hervorragende italienische Dirigent, leitete die Aufführung mit südlichem Feuer und liebevoller Sorgfalt. Unser herrliches Philharmonisches Orchester blühte denn auch in den schönsten Farben auf. Die Spielschar bestand durchwegs aus Italienern. Der Falstaff ist ein Kabinettstück gesanglicher und darstellerischer Kunst des hochbeliebten Mariano Stabile, dessen Gegenspieler Ford Piero Biasini sein großes Können leiht. Die Alice sang heuer Augusta Oltrabella, die man voriges Jahr im gleichen Werk als Nanetta hörte. Sie war auch diesmal recht am Platze und bildete mit der hochtalentierten Angelica Cravcenco und der trefflichen Mita Vasari ein ausgezeichnetes Trio „lustiger Weiber". Neu war Gianna Perea-Labia als Nanetta. Eine leichte, lockere, gut geschulte, nur etwas zum Tremolieren neigende italienische Stimme. Einen neuen Fenton lernte man in Gino del Signore kennen. Eine sympathische, schön ausgeglichene Tenorstimme, gelöstes Spiel und eine gute, sehr jugendliche Erscheinung. Die Aufführung fand stürmischen Anklang. V. M. W.



Graphologische Ecke

(Charakter, Fähigkeiten, Berufs- und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften u. s. w.)

Geleitet von WILLY BERNERT

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind erforderlich: Mindestens 10 Zeilen zwanglose Tintenschrift und Angabe eines Kennwortes, sowie von Alter und Geschlecht. Regiebeitrag RM —.80. Wenn Zusendung gewünscht: RM 1.— und Rückporto. Ausführliche Gutachten RM 4.—. Berufsberatung und Ehediagnosen RM 6.— (für beide Schriften).

Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I., Schubertring 8, zu richten.

Kamazi 26. Einen Schuß mehr Durchsetzungskraft und er könnte auch den Erfolg an seine Fahnen heften. So ist er einem Temperenzler vergleichbar, dessen Lebenslauf sich im Enthalten erschöpft. Guter geistiger Einblick, verbrämt mit philosophischen Volants, die freilich etwas schleißig sind. Überhaupt zeigt seine Schrift das Bild der verhüteten Anstrengung (es könnte Kraft kosten). So lau ist dann natürlich auch sein Gemüt, das jeder innigeren Ausdrücklichkeit aus dem Wege geht, weil die Leidfurcht zu groß ist. Eine Brigg, deren Raaen ohne Takelung geblieben sind. **Paß:** Fast groß, semmelblond, Augen blau, in einer grünlichen Tunke schwimmend, Mund etwas bleich und kühl, Gesichtsfarbe etwas fahl. **Besonderes Kennzeichen:** Bläßliche Hände mit starker Äderung. **In der Liebe:** Zu sehr Zuckerwasser. **Im Beruf:** Nicht ohne Können, aber selten zum vollen Einsatz geneigt. **Zu Hause:** Respektierte Persönlichkeit. **Erfolgswink:** Kopfüber in Arbeit und Leistung, damit einmal die Trägheit überwunden wird. Und noch eins: Weniger planen, als zupacken. Sie neigen zur Phantasterei.

Gisela-Ingeborg. Überaus reif, gescheit und selbständig. Obendrein von einer Entschiedenheit, die sich ihren Weg zu bahnen weiß. Daß es seelisch allerlei Schwierigkeiten gibt, ist aber nicht zu leugnen. Es ist eine Empfindlichkeit da, die oft schon Angerührtheit ist. Es wird gut sein, immer behutsam vorzugehen, sonst könnte es eines Tages einen Zusammenbruch geben, der heute — infolge ihrer leichten, täuschenden Haltung nach außen — „unmöglich" aussieht. Sonst geschickt und anpassungsfähig, aber etwas zum Vertändeln der Zeit geneigt. **Paß:** Mittelgroß (stark wachsend), dunkelblonde Haare, Gesicht etwas unklar (noch nicht endgültig ausgeglichen), Mund weich, oft etwas lätschig. **Besonderes Kennzeichen:** Etwas grelle Stimme. **In der Liebe:** Noch Backfisch, also kindisch. **Im Beruf:** Interessiert, aber von geringer Nachhaltigkeit. **Zu Hause:** Zerstreut und nachlässig. Bizarr. **Psycho-Gymnastik:** Ganz ernste, schwere Arbeit tut ihr am besten. Die „Flausen" müssen raus. Einfache, aber stets saubere Kleidung. Genaue Lebenseinteilung. **Erfolgswink:** Mehr Zartheit steht der Weiblichkeit gut an.

Zauberflöte. Singe, wem Gesang gegeben. Sie haben das heitere Temperament dazu und eine leidlich hübsche Stimme. Aber da Sie sonst etwas geschreckt sind und sich unter Menschen immer beengt fühlen, vermögen Sie sich nicht recht zur Geltung zu bringen. Dazu kommt, daß Sie nicht sehr gewandt sind und gewöhnlich eine gewisse Ungeschicklichkeit zur Schau tragen, die auf starke Befangenheit zurückgeht. Ihre Wünsche sind zu weit gespannt, so daß Ihr Leben inneres Gleichmaß vermissen läßt. **Paß:** Fast groß, ernste Mienen, denen man die häusliche Fröhlichkeit nicht ansieht. Augen braun und treuherzig. **Besonderes Kennzeichen:** Schlank, aber gut gebaut. **In der Liebe:** Herzlich und anschmiegsam. **Im Beruf:** Oft etwas düster. **Zu Hause:** Aufbauend und viel singend. **Kosmetischer Rat:** Immer ein Lächeln bereit haben. Von den Backenknochen abwärts etwas Fingerspitzenmassage. Sorgfältige Haarpflege. Etwas Rhytmik. **Erfolgswink:** Mehr wirklichkeitsnahe sein.

N. S. K. K.: Teils Formenmensch, teils von einer überraschenden Gutherzigkeit, wie man ihn eben antrifft. Er liebt alles Außerordentliche, genießt in vollen Zügen und hat einen ausgedehnten Damenbedarf. Da er nicht genau Buch führt, entstehen wohl manchmal Komplikationen mit den Treffpunkten. Männer finden ihn unsympathisch; es ist ihnen zu vielseitig und schwer durchschaubar. Aber da er ein schneidiger Fahrer ist, hilft die ganze Mißgunst nichts: man muß ihn notgedrungen anerkennen. **Paß:** Mittelgroß, Sportgestalt, dunkelblonde Haare, grünlicher Blick, Gesicht von einer eigenen Röte. Kinn etwas betont, Grübchen. **Besonderes Kennzeichen:** Etwas kratzige, hochfahrende Stimme. **In der Liebe:** Abwechslungsreich. **Im Beruf:** Tüchtig, rasch entschlossen, aber nicht ausdauernd. **Zu Hause:** Lustig und lässig; immer etwas unernst. **Erfolgswink:** Mehr Präzision in die Leistungen! Das übrige gibt sich dann.

Litaipe: Klar, zielbewußt und mit der Unerschütterlichkeit einer naturgewachsenen Tageseinteilung gehen Sie Ihren Weg. Sie sind begabt, aber zu sehr drängen Sie oft das Urwüchsige zurück, um nur nicht zu sehr aus dem Rahmen zu fallen. Die Zurückhaltung begünstigt auch das Grübeln und Träumen, das Ihnen nicht gut bekommt. Ihre Einstellung zu den Menschen bedürfte überhaupt einiger Korrektur. Sie muten oft ganz fremdartig an. Erfreulich die geistige Vielseitigkeit und das Pflichtbewußtsein. **Paß:** Untermittelgroß, sehr regelmäßiges, etwas pausbäckiges Gesicht, mit dunklen, ernsten Augen, hübschem, kleinem Mund und Pfirsichwangen. **Besonderes Kennzeichen:** Ruhiger, ausgewogener Schritt. **In der Liebe:** Treu, tief und von steigender Hitze. **Im Beruf:** Umsichtig, aber oft etwas zu wenig im Angriff. **Zu Hause:** Zupackend und handsam, obgleich ohne große Lust. **Kosmetischer Rat:** Mehr aufgeschlossene Mienen, Heiterkeit, Mund nicht zu streng schließen. Handpflege. **Erfolgswink:** Den eigenen Impulsen folgen; nicht schwankend werden.

Bergfex: Ganze Dame. Sie ist überaus munter, einfallsreich und daher kurzweilig, überdies eine Frau von Format, die einen Kreis von Bewunderern um sich sammelt. Für Kunst in jeglicher Form begeistert. Zwischen Leidenschaft und abweisender Kühle steht ihr die ganze Skala der Gefühle zur Verfügung und sie macht oft einen überraschenden Gebrauch davon. Während sie eben noch weich und lieb sein konnte, setzt es im nächsten Augenblick Spott oder Ironie. Als eine rundum geschlossene Persönlichkeit segelt sie zwischen den verschiedenartigsten Booten hindurch und versteht es meisterhaft, nirgends zu rammen. Daß da hin und wieder ein Hilfssegel in Gestalt einer Ausflucht herhalten muß, versteht sich von selbst. **Paß:** Mittlere Größe, nicht ohne Dämonie, mit spanisch-heißen Augen (Franco natürlich), einem hinreißenden Mund und brünetten, reichen Haaren, die freilich manchmal an Medusa erinnern. **Besonderes Kennzeichen:** Leicht bebende Nasenflügel. **In der Liebe:** Fleißig und ehrlich. **Im Beruf:** Selten ganz anwesend. **Zu Hause:** Nur notgedrungen. **Kosmetischer Rat:** Langsamer leben. Sorgfältige Körperpflege. Mund jeden Morgen bewußt lockern. Etwas rhythmische Gymnastik. **Erfolgswink:** Flucht in den Hafen der Ehe.

Werbeaktion in Reimen

„Willst du stets aktuell musizieren,
Mußt das T.T.T. du abonnieren."

Von Lisl K r a u ß, Altdorf bei Nürnberg.

„Kummer und Sorgen, was wollt Ihr von mir,
Kommet doch morgen, heut' ist T.T.T. bei mir."

Von Luise H e i m e r l, Plattling, Landauerstraße 105.

„T.T.T. macht viele Freud'
Vertreibt dir jede lange Zeit."

„Willst du tanzen, spielen, singen
Und dir keine Sorgen machen,
Dann kauf' dir schnell ein T.T.T.,
Vorbei ist all dein Leid und Weh."

Von Betty W a t s c h i n g e r, Linz, Gärtnerstraße 19.

„T.T.T. ist weltberühmt,
D'rum abonniere es geschwind."

„Jazzmusik dringt in die Ferne,
Denn ich spiel aus T.T.T. so gerne."

Von Walter A u r i c h h o f e r, Salzburg/Iteling.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . RM **1.80**
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) . . RM **1.—**

Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . RM **1.25**
Ausgabe für Violine (Mandoline): . . . . RM **—.70**

Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8, Telephon R 23-0-51.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Hauptschriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Walter Maria Rauscher, Wien, I., Schubertring 8. — Verantwortlich für den musikalischen Teil: Oskar Wagner. — Bilderdienst: Walter Maria Rauscher. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Friedrich Tischler. — Anzeigenverwaltung: Friedrich Tischler, Wien, I., Wollzeile 11, Tel. R 26-0-81 und R 26-0-82. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.